DER WIDERSPRUCH

Zeitschrift zur Förderung der
wissenschaftlichen Weltanschauung

Nr. 2 | 8 DM | April 1974

Wider die Testpsychologie !

Die Intellektuellenfrage

Deutschunterricht: Kritik der Hess. Rahmenrichtlinien

Wem dient die Kybernetik?

PSYCHOANALYSE
Weder materialistisch noch dialektisch

W.I. Lenin über Psychoanalyse und die »sexuelle Revolution«

Wider den Aberglauben von der Wissenschaftlichkeit der Testpsychologie!

Kompromißlose Polemik

Carola Storm-Knirsch

ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER PSYCHOLOGISCHEN TESTS

So wie früher in den Gesellschaften der Urzeit und auch heute noch in den primitiven Gesellschaften von den jeweils Herrschenden z. B. "Jünglingsweihen" durchgeführt wurden und werden, "in denen sich fast immer Proben finden, an Hand deren die Eignung eines jugendlichen Stammesgenossen für die mit dem Erwachsenen-Status verbundenen Rechte und Pflichten beurteilt" wurden (P. R. HOFSTÄTTER, "Psychologie", S. 287), so werden auch heute noch in unserer Gesellschaft den Menschen von den Herrschenden und ihren Dienern Rätsel aufgegeben, von deren Lösung die soziale Stellung des "Volksgenossen" abhängt. Diese "Rätsel, die von der wissenschaftlichen Psychologie seit rund 100 Jahren ersonnen wurden, nennt man 'Tests'". (P. R. HOFSTÄTTER, "Differentielle Psychologie", S. 136)*

Die Bedeutung psychologischer Tests für das gesellschaftliche Schicksal des Individuums wird in unserer Gesellschaft nach US-amerikanischem Vorbild immer größer und verhängnisvoller.

Nicht nur in Strafverfahren werden in Zweifelsfällen psychologische Tests zur Ermittlung der Zurechnungsfähigkeit durchgeführt. In dem Artikel "Menschen in der Falle?" ("akut", 3/71) heißt es: "Getestet wird überall - in Schulen und Universitäten, in Kirchen und Kasernen, bei Firmen und Behörden. Nahezu alle testen, die einstellen und entlassen, die befördern oder zurückstufen.

* Unterstreichungen generell von mir, C. S.-K.

Millionen Deutsche sitzen Jahr für Jahr vor dem Testbogen und werden ausgehorcht:

- Hunderttausende Kinder über ihre körperliche und geistige Schulreife;
- Zehntausende Jugendliche über Entwicklungs- und Verhaltensstörungen;
- Tausende Studenten über Intelligenz, Begabung oder sexuelle Nöte;
- Tausende Manager und Beamte über Führungsqualitäten oder Strebsamkeit.

Allein im letzten Jahr" (1970) "gingen 837 142 Deutsche bei Berufsberatern in die Testmühle. Hinzu kommen Hunderttausende Schulabgänger, die klassenweise getestet wurden."

Daß sich diese Zahlen ständig erhöhen, ist anzunehmen. So heißt es im "Handelsblatt": "Wenn junge Leute nicht wissen, was sie werden sollen, dann können sie sich bei der Berufsberatung der Arbeitsämter einem Test unterwerfen, mit dem sich Neigungen und Eignungen herausfinden lassen. Derartige Tests werden jetzt auch für Abiturienten und Studenten bei der Bundesanstalt für Arbeit entwickelt. Mehr als 4/5 der etwa 700 000 jungen Leute, die jährlich die Schule verlassen, vertrauen bei der Berufswahl nicht nur auf sich selbst und den elterlichen Rat, sondern einem der über 1 500 Berufsberater an den deutschen Arbeitsämtern..." Und von "den 90 000 Abiturienten, die jährlich die deutschen Gymnasien verlassen, vertrauen sich 60 % von ihnen dem Arbeitsamt an, wenn es dadarum geht, einen Beruf und das dazu notwendige Studium zu wählen." (E. DOHLUS, "Der Computer als Berufsberater", HB vom 2. 3. 73)

"Dem psychologischen Dienst des Technischen Überwachungsvereins (TÜV) stellten sich 66 596 (Personen) bei der Prüfung für einen Führerschein. (Diesem Eignungstest müssen sich alle jene unterziehen, bei denen Verdacht besteht, daß sie die zum Lenken eines Kraftfahrzeuges notwendigen geistigen und moralisch-ethischen Eigenschaften nicht besitzen). Bei Wehrpsychologen, die Eignung für eine bestimmte Waffengattung ermitteln, drückte eine Viertelmillion den Teststuhl," heißt es weiter in "akut".

"In den Bundesländern Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen standen etwa 3 000 Beamtenanwärter

für den mittleren und gehobenen Dienst einem Tester gegenüber. Allein bei den 4 deutschen Großunternehmen BAYER, DAIMLER-BENZ, OPEL und LUFTHANSA durchliefen im letzten Jahr (1970) etwa 15 000 Bewerber das Räderwerk der Testmaschine. Und keiner weiß, wie viele Deutsche bei Eheberatern oder Lebensberatern ihr Inneres enthüllen, um sich aus einer persönlichen Krise helfen zu lassen.
Was der US-Psychologe Martin GROSS für das Amerika Anfang der 60er Jahre diagnostizierte, daß nämlich die 'Seelenschnüffelei' allgegenwärtig sei, trifft nun auch für die Bundesrepublik zu, die in Sachen Test etwa 10 Jahre hinter Amerika in Verzug ist." ("akut").

55 Mark die Stunde

Vor allem aber blüht das Geschäft: "'Wir helfen', so lockt die Werbeschrift der HALDIMANN MANGEMENT AND ENGINEERING CONSULTANTS, Zürich und Stuttgart, 'bei der Beurteilung, ob sich ein Stellenwechsel lohnt.' Das Honorar für solchen Dienst: 55 Mark die Stude." ("akut") "Für 45 Mark das Stück liefert die Firma zudem psychologische Kurzgutachten, die Stellenbewerber über mögliche eigene Psycho-Schwächen aufklären sollen. Der Befund, so argumentieren die Haldimann-Tester, setze die Kandidaten in die Lage, die Mängel beim Firmeninterview zu vertuschen." ("akut")

Über ihre insgesamt erzielten Verdienste schweigen sich die Psychologen allerdings aus. Schlecht kann es ihnen jedenfalls nicht gehen, denn inzwischen läßt bereits "rund 1/3 aller deutschen Firmen ... Kandidaten psychologisch testen... Der Trend zeigt eine eindeutige Zunahme der Psycho-Tests als Werkzeug der Personalauslese." ("akut")

"Testbatterien zur Manager-Auswahl sind in Deutschland in allen Preislagen erhältlich. Ein Test für Führungskräfte kostet bei Peter ORLIK, Professor für angewandte Psychologie an der Universität Saarbrücken, zwischen 250 und 1000 Mark... Zahlreiche deutsche Großfirmen lassen sich psychologische Tests für ihre speziellen Belange maßschneidern. So orderte der UNILEVER KONZERN bei der Deutschen Gesellschaft für Personalwesen in Frankfurt 6 Spezialtests. Der Preis: etwa 100 000 Mark." ("akut")

"Die Entwicklung eines Tests (kostet) runde 20 000 DM", stellt der Münchner Polizeipsychologe G. SIEBER fest ("Achtung Test", S. 6), und Schulleistungstests, mit denen die Kinder belästigt werden, sind noch teurer. "Die Herstellung eines guten Schulleistungstests für eine Klassenstufe in einem Unterrichtsfach erfordert die Arbeitskraft von mindestens drei Experten über dreieinhalb Jahre hin," stellt der Hamburger Universitätspsychologe Peter R. HOFSTÄTTER fest. "Das kostet dann rund 300 000 DM." ("Psychologen sind keine Engel", in "akut",S. 41)

In der Bundesrepublik Deutschland werden etwa 160 psychologische Tests angewendet, deren Mehrzahl allerdings "nicht einmal minimalen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht", heißt es weiter in "akut". Wenn es bei uns auch noch keineswegs Gesetz ist, sich psychologischen Tests zu unterziehen, so "steht der Kandidat dennoch in einer Zwangssituation: Wenn er eine Testfrage oder einen ganzen Test ablehnt, so läuft das automatisch auf die Entscheidung hinaus,'freiwillig von der Bewerbung zurückzutreten'!" ("akut")
Natürlich darf keine Bewerbung mit der Begründung abgelehnt werden, der Bewerber habe sich einem psychologischen Test nicht unterwerfen wollen. Niemand darf von einem anderen eine solche Verletzung der Menschenwürde verlangen und für den Fall der Ablehnung Sanktionen androhen. Hier würde auch gerichtlicher Rechtsschutz - wenn auch im Ergebnis in geringem Maße - helfen.
Einen Anspruch auf Einstellung hat ein Bewerber nach dem geltenden Arbeitsrecht jedoch nicht, so daß die Bewerbung OHNE Angabe von Gründen abgelehnt werden kann. Selbst bei Willkür ist die Firma nur zum Ersatz nutzloser Aufwendungen verpflichtet.
Anders liegt es lediglich bei Bewerbern für die Beamtenlaufbahn, weil hier nicht Arbeitsrecht, sondern Beamtenrecht gilt. Ein solcher Bewerber kann ohne Nachteil psychologische Tests ablehnen.*

PSYCHOLOGISCHE TESTS IN DER SCHULE UND IN DER UNIVERSITÄT

Unverhüllter Zwang besteht in dieser Hinsicht allerdings inzwischen für Schulkinder, die den psychologischen Tests völlig hilflos ausgesetzt sind.

Ist in der BRD die Zulassung zum Studium - in der Regel - noch nicht von den Ergebnissen psychologischer Tests abhängig, wie es in vielen

*s. zur Verletzung des allg. Persönlichkeitsrechts den Artikel von Dr. K. SCHMIDT, "Die rechtliche Zulässigkeit psychologischer Testverfahren im Personalbereich", in: "Neue Jur. Wochenschr."v.19.10.71

kapitalistischen Ländern der Fall ist, so wird sich dieses jedoch ändern, wenn sich der SPD-Wissenschaftsminister Dr. K. v. DOHNANYI mit seiner Forderung nach "geringerer Bewertung der Abiturnoten durch Einführung von Tests, Schulgutachten und Interviews" durchsetzt (s. M. ENGEL, "Bonn lernt bei Auswahl der Studenten vom Ausland", "Handelsblatt" vom 4. 1. 74), was angesichts der "massenhaften" Unterstützung von "links" durch GEW & Co bald zu erwarten ist.

Schon im Jahre 1910 wurde die Forderung der Reaktionäre in Politik und Wissenschaft laut, statt der Schulnoten für den Leistungsnachweis die Ergebnisse von psychologischen Tests anzuerkennen und von ihnen die Zulassung zur Oberschule oder Hochschule abhängig zu machen. William STERN, einer der deutschen Pioniere der Testpsychologie, forderte bereits 1919, die Schülerauslese im Sinne "der praktischen Neugestaltung des Schulwesens" durchzuführen: "Bei der Schülerauslese aber, wie wir sie in Zukunft anstreben, lautet die Frage nicht mehr, ob ein bestimmtes Kind eben diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitze, die zum Mitkommen in einem andern Schulzweig erforderlich sind, sondern ob ihm die Fähigkeiten innewohnen, die es für eine höhere Ausbildung und entsprechende Berufswahl prädestinieren. Über diese Fähigkeiten aber fehlt dem Lehrer das genügend sichere Urteil", behauptet er weiter. ("Die Psychologie und die Schülerauslese", Leipzig 1920, S. 261)

So forderte er folgerichtig, die fachlichen Prüfungen ganz abzuschaffen, da Noten angeblich nichts besagen (S. 261; S. 256), und sein Schüler Karlheinz INGENKAMP kocht diesen Unsinn 50 Jahre später immer noch auf in seinem Buch "Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung". (Beltz, Weinheim 1971)

Statt Kenntnissen und Fähigkeiten sollen also die dem Menschen "innewohnenden", nicht übungsbedingten, sondern "anlagebedingten", d. h. die angeborenen Fähigkeiten ermittelt werden, und dieses sei nur mit Hilfe von psychologischen Tests möglich.

Konkret bedeutet dies, daß z. B. ein Kind, das zwar gute Noten in der Schule erzielt, dennoch nicht zur Oberschule gehen darf, wenn ein psychologischer Test ergeben hat, daß seine "eigentlichen"

* Unterstreichungen generell von mir, C. S.-K.

Fähigkeiten doch nicht für einen erfolgreichen Oberschulabschluss ausreichten. Es bedarf keiner besonderen politischen Scharfsichtigkeit, um hier gleich zu sehen, daß das Erziehungsrecht der Eltern (Art. 6 GG) und das Freiheitsrecht des Kindes auf Beruf und Ausbildungsstätte (Art. 12 GG) auf das Brutalste unterdrückt werden, indem unter pseudowissenschaftlichen Vorwänden Kinder z. B. am Besuch der Oberschule gehindert werden.

Findet aber die Auswahl nicht nach den Kenntnissen und Fähigkeiten für den betreffenden Ausbildungszweig und die betreffende Stellung statt, so wird sie nach anderen Kriterien durchgeführt. Diese können nur politischer Natur sein.

AUSLESE IM DEUTSCHLAND DER NATIONAL-SOZIALISTEN

Nicht Fähigkeiten, Leistungen und Kenntnisse waren im 3. Reich für die Zulassung zur Universität und den Nazi-Eliteschulen ausschlaggebend, sondern bestimmte psychische "Strukturen", sprich politische Einstellungen,und natürlich die "rassische" Abstammung.

Der National-Sozialist Wilhelm HEHLMANN begründete diese Auslesemaßnahmen an den Universitäten im Jahre 1940 auf der Feier des National-Sozialistischen Deutschen Dozentenbundes der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg anläßlich des "Jahrestages der Deutschen Wiedergeburt" am 30. Januar folgendermaßen: "Die Universität will nicht zu Spezialistentum an sich erziehen und nicht für den Beruf im Sinne einer bloßen Bereitstellung von Wissensgrundlagen und methodischem Handwerkszeug - das alles soll nicht vergessen werden; ... sondern ihre Aufgabe liegt ebenso sehr an einer anderen Stelle: Die Hochschule ist eine Erziehungsstätte... Alle an der Auslese und Nachwuchsbeteiligung beteiligten Stellen der Universität, voran der NSD-Dozentenbund, haben sich diese Frage in besonderem Maße vorgelegt. Sie sind schon bei der Auslese überall davon ausgegangen, daß für jede Arbeit an der Hochschule auf der einen Seite Begabung, die nötigen Wissensgrundlagen und die Beherrschung des methodischen Rüstzeugs die unabdingbaren Voraussetzungen bilden, daß als der überragende Maßstab für die Auslese jedoch Persönlichkeit und Gesamthaltung angesehen werden müssen..." ("Persönl. u. Haltung",S.4)

Die Prüfungsordnungen für Lehramtskandidaten im national-sozialistischen Deutschland folgten ebenfalls dieser Ausrichtung. "Die Kandidaten hatten nachzuweisen, daß sie 'im Geiste des National-Sozialismus' beschlagen waren; auch ihr politisches Verhalten wirkte sich auf das Prüfungsergebnis aus," schreibt H.-P. BLEUEL in seinem Buch "Das saubere Reich".(S. 126)

Entsprechende Anforderungen wurden an die Kinder gestellt, die Schüler an den national-sozialistischen Eliteschulen werden wollten. Nicht Fähigkeiten und Kenntnisse standen im Unterricht an erster Stelle, denn "seit seiner Kampfschrift" ("Mein Kampf",1924) "war HITLER nicht müde geworden, die Schädlichkeit geistigen Unterrichts zu betonen. WISSEN IST MACHT - wurde als Formel von übler bürgerlicher Dekadenz angeprangert. Seinem Danziger Gefolgsmann Hermann RAUSCHNING setzte HITLER 1932 auseinander, wie dringlich es sei, mit dem, was man Allgemeinbildung nenne, ein für allemal Schluß zu machen...: 'Die Allgemeinbildung ist das zersetzendste und auflösendste Gift, das der Liberalismus zu seiner eigenen Zerstörung erfunden hat.'... 'Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltrieb folgend sich freiwillig aneignet.'" (H. RAUSCHNING, "Gespräche mit Hitler", S. 46f u. S. 237; H.-P. BLEUEL, "Das saubere Reich", S. 124 u. S. 131)

Den Zielen des National-Sozialismus entsprechend wurde in den Aufnahmeprüfungen der national-sozialistischen Eliteschulen, den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola genannt), den Nationalsozialistischen Deutschen Oberschulen und Adolf-Hitler-Schulen mehr Wert auf den den Schülern "innewohnenden" seelischen und charakterlichen "Strukturen" oder "Dispositionen" als auf ihre Kenntnisse gelegt.

Für die Aufnahme in die Napola wurden die Kandidaten "in Vormusterungen und einer einwöchigen Prüfung ... auf Charakter, Körper und Geist examiniert - in dieser Rangfolge." (BLEUEL, S. 132) In den National-sozialistischen Deutschen Oberschulen wurde "der Weg zum Abitur wahrlich leicht gemacht...: Die Abschlußprüfungen bestanden in der Ausarbeitung selbstgewählter Themen und einem Gespräch mit den Lehrern" (ibid.,S. 136), welches letztere

heute von DOHNANYI in der modernen Terminologie wohl als "Interview" bezeichnet wird.

In den Adolf-Hitler-Schulen waren "stramme Gesinnung, sportliche Leistungen und gute Rasse wichtiger ... als befriedigende Schulkenntnisse..." (ibid., S. 136) "Zeugnisse oder Versetzung gab es an den Adolf-Hitler-Schulen nicht... Statt dessen wurde in einer 'Leistungswoche' eine Art Klassen- und Schulwettkampf veranstaltet. Die Erfinder brüsteten sich neuer Unterrichtsformen: Arbeitsgemeinschaften, der Lehrer als Kamerad seiner Schüler, das 'Kampfgespräch' als neue Diskutiermethode... Noten für die einzelnen Fächer enthielt auch die Abschlußbescheinigung nicht. 1942 empfing der erste Abschlußjahrgang aus der Hand des 'Reichsleiters für die Jugenderziehung in der NSDAP' - ein Posten Schirachs - sein Diplom. Im Auftrage des Führers wurde darin bestätigt, daß dem Diplomanden das Diplom verliehen wurde. Der Maßstab dieses seltsamen Reifezeugnisses war 'vorwiegend politisch, wobei dies in einem umfassenden, menschlichen Sinne verstanden werden muß'. Das Zeugnis bescheinigte Hochschulreife." ("Das Reich" vom 5. 4. 1942; BLEUEL, S. 137)

AUSLESE HEUTE IN "STANDARDISIERTER" FORM - ALS "TEST"

Die Entwicklung des Schul- und Ausbildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland, von so manchem als "sozialistisches Land" bezeichnet, hat in der Tendenz inzwischen die gleiche Richtung eingeschlagen: Psychologische Begutachtung in der Form von psychologischen Tests rücken an die Stelle der Schulnoten; Zeugnisse und Versetzung werden mehr und mehr abgeschafft; ferner erfolgt nach und nach eine Aufhebung der "zersetzenden" Allgemeinbildung zugunsten eines pragmatisch orientierten oberflächlichen Kurssystems, was zur Folge hat, daß die Kinder letztenendes gar nichts mehr lernen.

Die sozialdemokratische Regierung orientiert sich bei ihren "Reformen" an dem imperialistischen Wohlstandsstaat Schweden. "In Schweden werden die Schulzeugnisse mit den Resultaten des Pflichttests verglichen, und nur die Zeugnisse, die die höchsten Korrelationen

(d. h. den höchsten Zusammenhang, C. S.-K.) mit dem festgestellten IQ* haben, werden für die Zulassung zur Universität gewertet," schreibt der schwedische Psychologe C. G. LIUNGMAN ("Der Intelligenzkult", S. 120) "Daß auch in der BRD der Trend in die Richtung geht, zeigt sich an der immer weiteren Verbreitung der Schulreifetests", heißt es in einer redaktionellen Bemerkung dazu (S. 120).

Aber nicht nur Politiker sind es, die sich für die Abschaffung der Noten zugunsten von psychologischen Tests einsetzen. Es sind vor allem Psychologen, die hier eine hartnäckige Lobby betreiben. Besonders eifrig ist in dieser Hinsicht der Ex-National-Sozialist und Antisemit Peter R. HOFSTÄTTER, der auf die Frage: "Halten Sie es für erstrebenswert, Prüfungen in Schulen, etwa das Abitur, durch objektivere Testverfahren zu ersetzen?" antwortete: "Unbedingt. Solche Tests gibt es ja bereits, und man sollte sie endlich generell in den Schulen verwenden." ("akut", "Psychologen sind keine Engel", S. 41)

Psychologische Tests sind keineswegs "objektiver" als Schulnoten es sein können, wie bewiesen werden soll. Das Ersetzen der Schulnoten oder sonstiger Leistungsnachweise durch psychologische Tests ist eine totale Abschaffung des Leistungsprinzips, das bisher wenigstens dem Schein nach als Grundlage unserer Gesellschaft proklamiert wurde. Mit Hilfe von psychologischen Tests ist es den Herrschenden möglich, Personen, die die erforderlichen Leistungen zwar erbringen, dennoch abzulehnen, mit der Begründung, der psychologische Test habe ergeben, daß die Persönlichkeitsstruktur o. ä. des Kandidaten so geartet sei, daß an eine erfolgreiche Bewältigung einer verantwortlichen Führungstätigkeit "mit großer Wahrscheinlichkeit" nicht zu denken sei. Und andererseits ist es möglich, Personen, die fachlich überhaupt nicht qualifiziert sind, dennoch in hohe Positionen einzuschleusen mit dem Argument, ihre persönlichen Eigenschaften als Führer eines "Teams" oder ihre "didaktischen" Fähigkeiten als Lehrer seien gut ausgeprägt, um "mit hoher Wahrscheinlichkeit" annehmen zu können, daß sie sich "bewähren" werden.

Gerade weil im 3. Reich "Rasse" und politische Einstellung bei Bewerbungen die entscheidenden Kriterien waren, war auch das Lei-

*Intelligenzquotient, Zahl , die die Psychologen der Intelligenz eines Menschen zuordnen zu können glauben.

stungsprinzip nicht "einer der obersten praktischen Grundsätze des National-Sozialismus, wonach für den Platz, den der Volksgenosse oder die Volksgenossin in der Volksgemeinschaft einnehmen darf oder an dem sie eingesetzt werden, allein die Höhe der von fachlicher Eignung und charakterlicher Bewährung bestimmten Leistungen maßgeben ist " (Meyers Lexikon, 8. Aufl. 7. Bd. 1939), denn in der Praxis wurden Charakter und politische Einstellung höher bewertet als die fachliche Leistung, weshalb viele bedeutende Wissenschaftler Deutschland verlassen mußten. (Charakteristischerweise heißt es ja auch "und" im Zitat, wodurch der Begriff "Leistungsprinzip" letztenendes aufgehoben wird, denn wenn neben der Leistung noch nach anderen Kriterien ausgewählt wird, handelt es sich per definitionem nicht mehr um das Leistungsprinzip.) Von "Leistungsprinzip" war im National-Sozialismus aber nur die Rede, um dem Volk vorzutäuschen, daß alle Klassenschranken aufgehoben worden seien und nun die Fähigsten die wichtigsten Positionen einnähmen, wovon nicht im geringsten die Rede sein konnte.

WISSEN IST MACHT!

Nicht in der weiteren Einführung von psychologischen Tests beruht der Fortschritt unserer gesellschaftlichen Entwicklung, sondern in ihrer Abschaffung und in der Befreiung des gesamten gesellschaftlichen Lebens von Parasitismus und Fäulnis jeder Art, die Kennzeichen jedes imperialistischen Landes sind, also auch der Bundesrepublik Deutschland.

Zu diesen Verfallserscheinungen ist auch die nach wie vor im schulischen Bereich existierende Willkür der Lehrer zu zählen, der man nur durch Vereinheitlichung des gesamten Schulwesens des BRD zuungunsten der kulturhoheitlichen Kleinkrämerei und durch fachliche Kontrollen beikommen kann, nicht aber durch eine noch größere Dezentralisierung des Schulwesens und eine noch größere Autonomie der Lehrer oder gar durch Einführung psychologischer Tests, die der Willkür vollends Tor und Tür öffnen, wie zu beweisen sein wird. Fortschrittlich oder "links" ist an diesen Forderungen nichts; auch die Forderung nach Abschaffung der Schule ist keineswegs revolutionär, sie ist höchstens "sozialistisch" im Sinne des schon

einmal dagewesenen "Sozialismus".

Um diesen negativen Tendenzen Einhalt zu gebieten ist ein gesellschaftlicher Kampf auf allen Ebenen erforderlich. Praktische Fälle beweisen, daß massiver Druck von Eltern, die nicht zulassen, daß ihr Kind z. B. auf die Hilfsschule kommt, gegen die Schulbehörden und deren "Schulpsychologen" erfolgreich sein kann, denn Entscheidungen auf Grund von psychologischen Tests basieren auf Spekulationen, nicht aber auf einer richtigen, wissenschaftlichen Einschätzung der Fähigkeiten und Kenntnisse eines Kindes.

Bewerbern für Stellungen bei Firmen muß klargemacht werden, daß sie keinesfalls dazu verpflichtet sind, sich einem psychologischen Test zu unterziehen.

Den psychologischen Tests den Kampf anzusagen , sie mit ihren gesellschaftlichen Wurzeln auszurotten und fachliche Verbesserung unseres Ausbildungswesens durchzusetzen, ist die Lösung des Problems. "Die bürgerlichen Revolutionen der Vergangenheit forderten von den Universitäten lediglich Advokaten als das beste Rohmaterial für Politiker", schrieb Friedrich ENGELS 1893. "Die Befreiung der Arbeiterklasse benötigt darüber hinaus Ärzte, Ingenieure, Chemiker, Agronomen und andere Spezialisten; denn es geht darum, die Leitung nicht nur der politischen Maschinerie, sondern ebenso der gesamten gesellschaftlichen Produktion in die Hand zu nehmen, und hier sind anstatt hochtönender Phrasen solide Kenntnisse vonnöten." ("An den Internationalen Kongreß sozialistischer Studenten", "Werke", Bd.22 S. 415; s. a. "DER WIDERSPRUCH", Nr. 1, S. 11)

*

Aus einem Intelligenztest für 11-12jährige Kinder

KRITIK ABSURDER SÄTZE:
"Neulich fand man im Wald eine Leiche, die in 18 Teile zerschnitten war. Manche Leute glauben, daß ein Selbstmord vorliegt. Ist das möglich?"

O. BOBERTAG, ca 1914

Materialismus und Idealismus in der psychologischen Diagnostik

Seit Jahrtausenden bemühen sich die Menschen, nicht nur die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, sondern ebenso die menschliche Gesellschaft zu analysieren und ihren Werdegang zu verstehen, ihre Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Untrennbar mit dieser Absicht ist der Wunsch verbunden, auch das einzelne Individuum als Persönlichkeit zu erfassen und zu verstehen.

So alt dieses Streben einerseits ist, so alt ist auch der Streit zwischen idealistischen unwissenschaftlichen und materialistischen wissenschaftlichen Theorien über den Menschen und die Gesellschaft, der in unseren Tagen besonders heftige Formen annimmt.

So glauben die Idealisten, daß es einzelne Persönlichkeiten sind, die die Geschichte vorantreiben, und daß diesen ihre hervorragenden Eigenschaften entweder durch außerirdische Kräfte verliehen worden seien, oder daß sie sie durch spontane Erbänderungen von ihren Urahnen vererbt bekommen hätten.

Der idealistische Historiker H. v. TREITSCHKE schrieb noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts, obwohl die wissenschaftliche Lehre der Geschichte längst existierte, der Historische Materialismus: "Personen, Männer sind es, welche die Geschichte machen, Männer wie Luther, wie Friedrich der Große und Bismarck. Diese große heldenhafte Wahrheit wird immer wahr bleiben, und wie es zugeht, daß diese Männer erscheinen, zur rechten Zeit der rechte Mann, das wird uns Sterblichen immer ein Rätsel sein." Und der materialisti-

sche Historiker Franz MEHRING erwidert hierauf: "Diese geschichtsphilosophische Methode ist, um mit Treitschke zu sprechen, der 'bare Unsinn'; kein Historiker kann auch nur einen Augenblick versuchen, sie ernsthaft anzuwenden, weil er damit aufhören würde, ein Historiker zu sein." ("Treitschkes Vorlesungen", in: F. MEHRING, "Werke", Bd. 7, S. 480)

Die Materialisten stellen immer wieder fest, daß es die gesellschaftlichen Umstände sind, die das Individuum zu dem machen, was es ist, und daß es die materiellen Bedingungen sind, die die Gesellschaft vorantreiben. Dieses hat erstmals Karl MARX umfassend wissenschaftlich nachgewiesen. Er kam zu dem Schluß: "Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." ("Zur Kritik der politischen Ökonomie", S. 15). Friedrich ENGELS kommentiert diese für die Sozialwissenschaften so fundamentale Erkenntnis wie folgt: "Wie DARWIN das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte MARX das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Wucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen, nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt." ("Das Begräbnis von Karl Marx", "Ausgew. Schr.", II., S. 152)

Wird das Bewußtsein der Menschen durch ihr gesellschaftliches Sein, und dieses wiederum durch die jeweiligen Produktionsweisen und Produktionsverhältnisse bestimmt, so ist auch die Verschiedenheit der Fähigkeiten der Menschen das Produkt der materiellen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie leben und arbeiten. "Die Differenz der NATÜRLICHEN TALENTE unter den Individuen ist nicht sowohl die Ursache als der Effekt der Teilung der Arbeit...", schrieb Karl MARX. ("Kleine ökonomische Schriften", S. 154)

Die materialistische und wissenschaftliche Auffassung, wonach das "einzelne Individuum ... in seiner Wirklichkeit ... das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse" ist ("Die deutsche Ideologie", S. 6), wird an unseren Universitäten und Ausbildungsstätten mit Verachtung gestraft, wenn auch hier und da Lippenbekenntnisse im Sinne einer "Milieutheorie" nicht fehlen.

Das Schwergewicht bei der Analyse der Gesellschaft und des Menschen liegt in der herrschenden Psychologie, die die Psychologie der Herrschenden ist, auf den dem Menschen angeblich zutiefst "innewohnenden", äußerlich angeblich nicht erkennbaren, in der gesellschaftlichen Praxis sich angeblich nicht widerspiegelnden Eigenschaften oder auch "Strukturen". Die idealistische Psychodiagnostik glaubt nun, mit Hilfe von psychologischen Tests in die tieferen Sphären der Persönlichkeit vorzudringen.

So schreibt der idealistische Psychologe L. GAYRAL über die Intelligenztests: "Die Tests sind in der Lage, einen wichtigen Beitrag zu liefern: sie können dazu beitragen, die <u>wirkliche</u> Intelligenz von den intellektuellen Erwerbungen (Kenntnissen) zu unterscheiden." ("Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Testmethoden", S. 58) Er tut so, als ob die Intelligenz eine angeborene Fähigkeit sei.

<u>ZU METHODE UND THEORIE DER IDEALISTISCHEN UNWISSENSCHAFTLICHEN PSYCHODIAGNOSTIK - HISTORISCHES</u>

Die idealistische Auffassung vom Wesen des Menschen, wonach man seine Fähigkeiten isoliert von seiner gesellschaftlichen Umwelt betrachten könne, hat die absurdesten und bösartigsten Schrullen hervorgebracht. Verschiedene "Denker" verschiedener Zeiten kamen ihren gesellschaftlichen Umständen gemäß auf die tollsten Ideen, wie man das Wesen des Menschen erkennen könne.

Kriterium zur Menschenkenntnis konnten nur Merkmale sein, die die einzelnen Individuen voneinander unterscheiden. Aber <u>Unterschiede</u> zwischen den Menschen lassen sich so gut wie bei jedem ihrer Merkmale und Eigenschaften, ja sogar Organe und Körperteile finden.

So stellte man im Altertum fest, daß sich die Menschen in ihren körperlichen Äußerlichkeiten voneinander unterscheiden, und die Idealisten glaubten, daß diejenigen Menschen, die einen nach gewissen Proportionen gestalteten Körper besitzen, auch eine schöne Seele oder einen guten Charakter haben müßten. Doch die Menschheit überzeugte sich rasch davon, daß mitunter die "schönsten" Menschen die gemeinsten Tyrannen sein konnten. Grundlage" dieser absurden Theorie waren die "Erfahrungen" ihrer Urheber, daß sowohl ein "schöner" Körper als auch ein "guter" Charakter häufig zusammen auftraten, woraus sie auf einen ursächlichen Zusammenhang schlossen.

Im Mittelalter galten körperliche Makel oder Gebrechen als Symptom für Besessenheit vom Teufel. Das Kriterium - der Makel - war einfach zu erkennen, die Logik der Interpretation zwingend; besonders zwingend aber war der Druck des Klerus, der die Hypothese aufgestellt hatte, daß zwischen körperlicher Verunstaltung, seelisch-geistiger Verfassung und dem Teufel eine Beziehung besteht, was erst hätte bewiesen werden müssen.

Eine wahrhaftig uralte "Disziplin" ist die Chirologie, die aus Form und Linien der Hände auf Charaktereigenschaften schließen will, und nicht nur auf diese: es werden sogar Voraussagen über die weitere Entwicklung des Menschen und seines Schicksals getroffen!

Auch Franz Joseph GALLs (1758-1828) "Phrenologie", die der Nazi W. HEHLMANN heute noch als "Lehre von der Form des Kopfes als Ausdruck seelisch-charakterlicher Eigenschaften" ("Wörterbuch der Psychologie") definiert, ist eine unwissenschaftliche Spekulation, deren wahrer Charakter schon zu GALLs Lebzeiten erkannt wurde, so daß ihm deshalb verboten wurde, diesen Unsinn weiterhin zu lehren. Jedoch die deutschen und andere Rassisten griffen diese Lehre im 20. Jahrhundert wieder auf und verwendeten sie als eine ihrer Rechtfertigungen zur "Aufnordung" der "arischen" und zur Vernichtung anderer "Rassen".

Methodische Grundlage dieser stets als "wissenschaftlich" ausgegebenen Theorien waren immer die persönlichen Erfahrungen ihrer Erfinder und deren Anhänger, die in ihrem Bekanntenkreis festgestellt hatten, daß z. B. eine bestimmte Schädelform und ein be-

stimmter Charakter oder auch bestimmte Fähigkeiten zusammen auftraten. Aufgrund dieser "Korrelation" formulierten gewisse Scharlatane ihre Theorien und Hypothesen; und die Fälle, in denen ihre Theorie nicht zutraf, sahen sie als die Ausnahmen an, die die Regel bestätigen.

Nun darf man aber nicht annehmen, daß die Theorie vom Zusammenhang von äußerlichen,körperlichen Merkmalen und dem Charakter des Menschen der Mottenkiste der vorwissenschaftlichen Spekulationen angehört. Sie wurden besonders im 3. Reich "wissenschaftlich" aufgemöbelt und werden auch heute noch eifrig von den Kanzeln der Universitäten propagiert, wie z. B. E. KRETSCHMERs "Konstitutionstypen" ("Körperbau und Charakter", 1921; 25. Auflage 1967), von denen seine Schüler wie z. B. K. CONRAD nun inzwischen jahrzehntelang künden. ("Der Konstitutionstypus", 1941; 2. Auflage 1963).

*

Menschen
gesunder Rasse
sind auch
ursprünglich gut.

P. R. Hofstätter, 1941

DIE PSEUDOWISSENSCHAFTLICHE AUFPOLIERUNG DER LAVATERSCHEN PHYSIOGNOMIK IM 20. JAHRHUNDERT

Der Pfarrer Johann Kaspar LAVATER (1741-1801), der in seinen "Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis und der Menschenliebe" (1775/78) krampfhaft nach einem Zusammenhang zwischen den äußerlichen Merkmalen des Menschen und seinem Charakter suchte, genießt akademische Förderung; seine Lehre ist mit den Prinzipien der positivistischen Psychologie, die an unseren Universitäten gelehrt wird, durchaus zu vereinigen, wenn sie auch als "unmodern" -nicht aber als falsch -bezeichnet wird.

Kein geringerer als einer der führenden bundesrepublikanischen Universitätspsychologen, Peter R. HOFSTÄTTER, rückt die Aussagekraft der "Physiognomik" wieder ins rechte Licht.

Zu diesem Zweck bedient er sich des sogenannten "Polaritätenprofils" ("semantic differential" nach C. E. OSGOOD, 1957), in dem Paare von gegensätzlichen Eigenschaftswörtern niedergeschrieben sind. Die Versuchspersonen sollen nun einen Gegenstand, d.h. ihre Eindrücke von diesem Gegenstand auf diesem Polaritätenprofil einstufen, wobei sie die Stärke des Eindrucks quantitativ bewerten können.

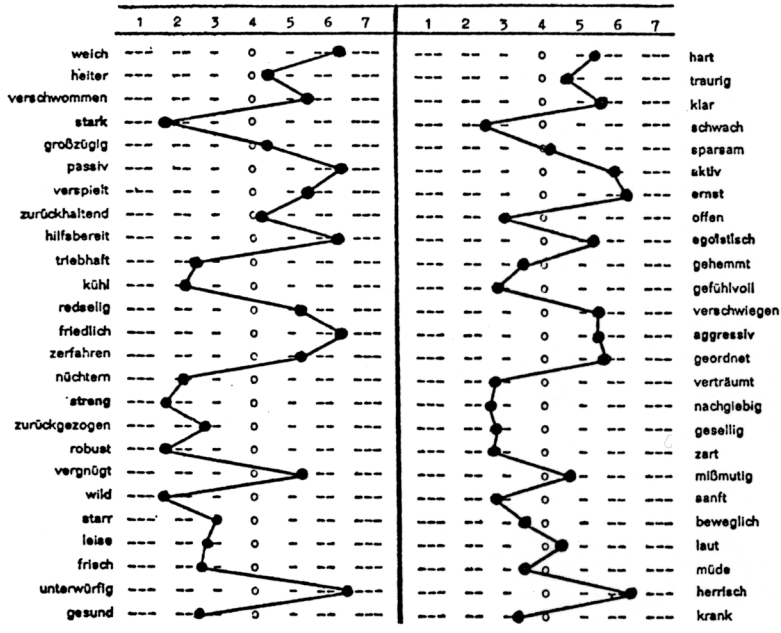
Daß Menschen
innere Konflikte haben,
ist eine natürliche Folge
ihrer Mischerbigkeit.

P. R. Hofstätter, 1941

In der von HOFSTÄTTER angeführten Untersuchung ließ man die Versuchspersonen (Vpn) einen Menschenkopf mit "Adlernase" und den Kopf eines Adlers in bezug auf bestimmte diesen zugeschriebene Merkmale wie z. B. weich-hart; stark-schwach; passiv-aktiv; triebhaft-gehemmt; friedlich-aggressiv; streng-nachgiebig; unterwürfig-herrisch usw. usw. usw. einstufen. (Hier muß noch gesagt werden, daß die Vpn in jedem Merkmalspaar unbedingt eine Ausprägung ankreuzen müssen, sonst ist ihr ganzes Profil ungültig.)

"Berechnet man für eine größere Anzahl von Beurteilern die arithmetischen Mittelwerte auf jeder Skala und verbindet man diese durch einen Linienzug, dann entstehen die ... ersichtlichen 'Profile'." ("Differentielle Psychologie", S. 78)





Und - sieh da! - man stellte eine hohe Übereinstimmung zwischen den beiden Profilen fest. Aber was schließt der subjektive Idealist HOFSTÄTTER daraus: daß der Adlerkopf und der Menschenkopf die Versuchspersonen in der gleichen Weise "anmuteten", nämlich als stark, aktiv, ernst, aggressiv, streng, herrisch usw. usw. usw. Daß zwischen dem Kopf mit Adlernase und dem Adlerkopf eine große Ähnlichkeit bestehe! Denn "die ... gefundenden Korrelationen..., (die) das Ausmaß der zwischen diesen Gegenständen bestehenden Ähnlichkeit" bezeichnen, betrug 0,92. (höchste Korrelation wäre 1,00)

Zu diesem Schluß, daß Menschen mit Hakennase Eigenschaften besitzen, die auch ein Adler besitzt, kann HOFSTÄTTER aber nur kommen, weil es für ihn als subjektiven Idealisten keinen Unterschied gibt zwischen der Realität einerseits und den Empfindungen und Eindrücken, die die Realität im Menschenkopf hervorruft, andererseits. Er setzt also den Eindruck, den die Köpfe bei den Vpn hervorrufen, einfach mit den Dingen selbst gleich.

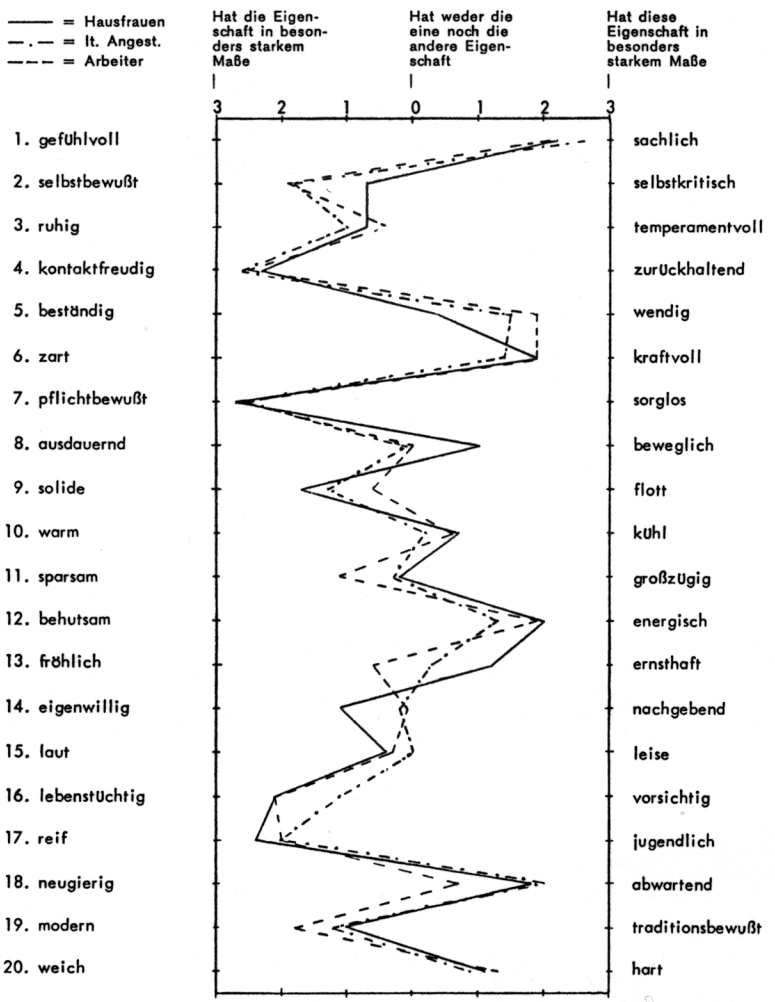
Selbst wenn er schreibt, daß "genauer" in diesem Polaritätenprofil "die Ähnlichkeit zwischen den Eindrücken, die diese Gegenstände erwecken" (78), erfaßt wird, so ist dieses nur eine Phrase, da es auf krasseste Art der zuerst geäußerten Interpretation widerspricht. Entweder stellt das Profil "das Ausmaß der zwischen diesen Gegenständen bestehenden Ähnlichkeit" dar oder aber die Ähnlichkeit zwischen den Eindrücken. Bei Eigenschaftswörtern wie "verspielt-ernst"; "hilfsbereit-egoistisch"; "redselig-verschwiegen"; "zerfahren-geordnet" kann natürlich nur der Eindruck, die "Anmutung", die Assoziation der Vp für den Psychologen von Interesse sein, oder will er ernsthaft behaupten, es gäbe tatsächlich hilfsbereite, redselige, geordnete Adler?

Aber die Psychologen wissen in der Regel selber nicht, worüber sie reden, ob sie die Realität selbst oder ihre Eindrücke meinen, weshalb sie den positivistischen Prinzipien gemäß und der "Denkökonomie" halber Realität und Eindruck letztenendes gleichsetzen.

Mit dieser Methode, Realität und Eindruck gleichzusetzen, ließ sich "wissenschaftlich" nachweisen, daß an LAVATERs Physiognomik doch

Das „Eigenschaftsprofil" des Unternehmers

So schätzen einfache Arbeitnehmer, leitende Angestellte und Hausfrauen den „typischen Unternehmer" ein:



So lesen Sie das „Eigenschaftsprofil" richtig: Der typische Unternehmer ist in besonderem Maße kontaktfreudig (Punkt 4), kraftvoll (Punkt 6) usw.

Quelle: Arbeitsgruppe für psychologische Marktanalysen, November 1968.

etwas Wahres ist. Man beachte: die einfache "Volksbefragung"-an einer "repräsentativen Stichprobe", versteht sich - genügt, um solchen mittelalterlichen Irrlehren "wissenschaftliches" Ansehen zu verschaffen. Durch einen solchen Ansatz werden solche Vorurteile vom Zusammenhang von "Persönlichkeit" und Hakennase geradezu gezüchtet, weil sie an den Universitäten ernst genommen werden.

Genauso könnte man durch eine "repräsentative Stichprobe" Astrologie und Physik in einem Polaritätenprofil einstufen lassen, wobei "Anmutungsqualitäten" wie "wissenschaftlich-unwissenschaftlich", "kompliziert-einfach", "abstrakt-konkret" usw. einzustufen wären. Stufen nun Lieschen und Otto Müller Physik und Astrologie ungefähr gleich ein, so könnte man nach HOFSTÄTTERS subjektiv-idealistischer Logik behaupten, daß "das Ausmaß der zwischen diesen Gegenständen bestehenden Ähnlichkeiten" sehr hoch ist. Auf diese Weise hätte man im Handumdrehen aus der Astrologie eine exakte Wissenschaft gemacht!

DIE "KORRELATION" VON "JUDENTUM UND KRIMINALITÄT"

Es ist klar, daß man mit einer solchen Methode der Feststellung der Übereinstimmung oder auch "Korrelation" alles beweisen kann; so wurde auch im national-sozialistischen Deutschland die "rassische Minderwertigkeit" der Juden, Kommunisten u. a. "bewiesen". So schließt z. B. E. FINKE in seinem Aufsatz "Judentum und Kriminalität" (in "Deutschlands Erneuerung", 1941) aus der angeblichen Übereinstimmung der Tatsachen, "daß die Verbrechersprache sich größtenteils hebräischer Ausdrücke bedient, demnach von Juden geschaffen und entwickelt worden sein muß"; daß "95 % aller Taschendiebe Juden" sind; daß "sie an der Spitze (marschieren), was die Verbrechen des Meineids, Betrugs, betrügerischen Bankerotts, des Wuchers und der Gewerbevergehen anbelangt"; daß "eine starke Erhöhung der Kriminalität bei Kindern aus arisch-jüdischen Mischehen nachgewiesen" ist, daß die Juden "rassisch minderwertig" seien, "daß die Kriminalität der Juden auf ihrer rassischen Artung beruht." (S. 247)

Die Lebensumstände, die historisch für Juden in der Regel derart

gestaltet waren, daß sie geradezu rechtlos und somit in die Rolle des Außenseiters gedrängt waren, ist für die idealistischen und national-sozialistischen Verbrecher in der Wissenschaft völlig belanglos. Die einfache "Korrelation" von Straffällig-Werden und Jude-Sein genügt ihnen als "empirischer" Beweis für ihre Theorie der "rassischen Minderwertigkeit" der Juden und als Rechtfertigung für deren massenhafte Vernichtung, denn nach ihrer Logik galt: "Solange es des Juden erlaubt ist, unter anderen Völkern und Rassen zu leben, gibt es keinen Frieden auf Erden." (E. FINKE, ibid. S. 248)

STATT KÖRPERLICHER MERKMALE NUN "VERHALTENSMERKMALE" IM TEST

Die modernste Variante dieser idealistischen und falschen Vorgehensweise sucht nicht mehr nach einer Übereinstimmung von körperlichen und psychischen Merkmalen, sondern nimmt nun das Verhalten des Menschen in Testsituationen zum Ausgangpunkt, um hierüber in der gleichen Weise zu spekulieren. Da die Methode aber dieselbe geblieben ist, ist es auch nicht möglich, von dieser Basis aus Theorien wie z. B. die LAVATERs zu widerlegen; man tut sie als "überholt" und "unnütz" ab, zumal sie im 3. Reich und andernorts zur Rechtfertigung der massenhaften Vernichtung von Menschen gedient haben. Sie sind "vorbelastet"; als "falsch" können sie nach den Kriterien des Positivismus nicht bezeichnet werden.

Der Ansatz, das Wesen des Menschen aus seinem Verhalten in psychologischen Testsituationen zu "erschließen", ist ebenso falsch wie der zuvor charakterisierte, weil hier wieder nicht die gesellschaftliche Praxis des Individuums, sondern ein völlig aus dem Leben gerissenes Verhalten untersucht wird, aus dem noch dazu die unglaublichsten Schlüsse auf seine Persönlichkeit und seine weitere Entwicklung gezogen werden.

"Wenn man die Erscheinungen in ihrer wechselseitigen Beziehung sieht, so heißt dies, daß nichts mehr verstanden wird, sobald es aus dem Zusammenhang seiner Umgebung, aus der Verbindung mit seinen räumlichen und zeitlichen Wechselbeziehungen, gelöst wird", schreibt der amerikanische marxistische Psychologe und Philosoph

Harry K. WELLS. "Ein Ding kann nur im Verhältnis sowohl zu seiner eigenen Vergangenheit und Zukunft wie auch zu den Dingen seiner Umgebung, die für seine Existenz und Entwicklung unerläßlich sind, verstanden werden. Jeder Versuch, eine Erscheinung außerhalb ihres Zusammenhanges, ihrer zeitlichen und räumlichen Beziehungen, zu betrachten, ist, in dialektischer Sicht, METAPHYSISCH. Genauer gesagt ist es ein Versuch ein Phänomen in der Isolierung zu behandeln, und Isolierung ist ein Wesenszug metaphysischen oder mechanischen Denkens. Sie bildet den metaphysischen oder mechanischen Gegensatz zur dialektischen allgemeinen Bezogenheit aller Erscheinungen." ("Psychoanalyse - Weder dialektisch noch materialistisch", in dieser Zeitschrift, S. 183ff)

Die Pseudowissenschaftlichkeit der Testpsychologie

Die Gesamtheit von Theorien und Methoden, die Auskunft über die seelischen Eigenschaften und "Strukturen" des Menschen geben sollen, nennt man PSYCHODIAGNOSTIK, von der die Testpsychologie ein Gebiet ist.

Die psychologischen Tests sind eine dogmatische Verbindung psychologischer und mathematischer Verfahren, wobei unter den "psychologischen" beliebige Hypothesenbildungen und Schlußweisen von PSYCHOLOGEN zu verstehen und sind, und "mathematisch" bedeutet, daß ein gewisser formaler Apparat der Wahrscheinlichkeitsrechnung diesen psychologischen Ideen übergestülpt wird, deren Richtigkeit hierdurch natürlich weder bewiesen noch widerlegt, wohl aber zunächst verschleiert werden kann.
"Die Ansätze zu den heute noch gebräuchlichen Tests finden sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts, vor allem im anthropologischen Laboratorium, das Sir Francis GALTON 1882 begründete..." (P. R. HOFSTÄTTER, "Psychologie", S. 288) GALTON (1822-1911), Begründer der imperialistischen pseudowissenschaftlichen Theorie der Eugenik, "die auf PLATONs 'Staat' zurückgehende... Lehre von den Bedingungen, unter denen die Erzeugung körperlich und geistig wohlgerate-

ner Nachkommen steht und die Erzeugung ungeratener Nachkommen verhindert wird"*, deren Anwendung im National-Sozialismus mit allen Konsequenzen betrieben wurde, behauptete im Anschluß an den Naturforscher und Statistiker QUETELET (1796-1874), daß die psychischen Eigenschaften des Menschen ebenso meßbar seien wie z. B. seine Körpergröße. Er behauptete ganz einfach: "Der Charakter, der unser Verhalten bestimmt, ist ein genau abgegrenztes und dauerhaftes 'Etwas', und daher ist der Versuch, dieses Etwas zu MESSEN, sinnvoll." (zit. n. E. FRANZEN, "Testpsychologie", S. 7)

Auf dieser 'Basis' "schuf (er) die Grundlagen für die Erforschung der Erbgesetze der menschlichen Begabung, begründete die Zwillingsforschung und stellte eine Reihe von Erbgesetzen auf. Eines seiner weiteren Verdienste ist die Anwendung der Statistik auf die Charakterforschung," würdigt ihn Wilhelm HEHLMANN. ("Wörterbuch der Psychologie", 1968, S. 171) "GALTON schlug vor, mit Hilfe von STATISTIKEN Durchschnittsnormen für die Entwicklung des Charakters in den verschiedenen Altersstufen aufzustellen", schreibt E. FRANZEN (ibid. S. 7 f)

Diese Aufstellung von Durchschnittsnormen und die Einordnung eines bestimmten Individuums in diese von den Psychologen ermittelte Rangskala ist Gegenstand der psychologischen Test-Diagnostik. Hierbei geht man folgendermaßen vor: Man konstruiert sich mit Hilfe einer "repräsentativen Stichprobe" eine "Normalverteilung" von - z. B. "intelligenten" - Versuchspersonen (Vpn). Um diese Häufigkeitsverteilung des Merkmals "intelligent" ermitteln zu können, muß man natürlich wissen, was "intelligent" eigentlich ist. Da nach GALTONs und der Ideologie seiner Schüler nur "intelligent" sein kann, wer eine gesellschaftlich hohe Position einnimmt und eine dicke Brieftasche besitzt, konstruiert man sich der Einfachheit halber - weil es so schwierig ist, "intelligent" zu definieren, da man "Intelligenz" nicht sehen kann, wohl aber den gesellschaftlichen Erfolg und die dicke Brieftasche - eine "Normalverteilung" aus "Erfolgreichen" und "Nicht-Erfolgreichen", wobei die ganz besonders "Erfolgreichen" nur ganz wenige sind, ebenso wie die gar nicht Erfolgreichen, und die mittelmäßig Erfolgreichen die breite Masse, den Bauch der Kurve, darstellen.

* "Wörterbuch der Philosophie", 1969

Dieser "Population" legen nun die "Intelligenzforscher" und Testpsychologen Fragen vor, von denen sie meinen, daß man aus ihrer Beantwortung auf die Intelligenz schließen dürfe. Diejenigen Fragen, die nun gut zwischen den Individuen "differenzieren", also die Spreu vom Weizen trennen, werden dann in einen Intelligenztest aufgenommen, und die Fragen, die z. B. alle oder niemand beantworten kann, wirft man hinaus. Fragen wie: "Was ist Mimikry?" und "Was ist der Vatikan?"* scheiden recht gut die "Erfolgreichen" vom "Pöbel", denn welcher einfache Mensch, welcher Bauer weiß was "Mimikry" ist? Kann er noch definieren, was der Vatikan ist, so ist er schon - nach der Auffassung der Testpsychologen - kein gar so dummer Bauer mehr.

Hat man nun der Rang- und Hackordnung der "Erfolgreichen" entsprechend eine Rangordnung für die "Intelligenzfragen" ermittelt, so gilt bei massenhafter Anwendung dieses Tests natürlich jeder als "intelligent", der ebensoviele Fragen wie ein Universitätsprofessor oder ein Fabrikant beantworten kann. Ob er nun wirklich intelligent ist, weiß man natürlich nicht, aber man weiß, daß er etwas hat, was die "Erfolgreichen" haben, nämlich einen gewissen Wortschatz. Auch darf man nicht annehmen, daß ein hoher IQ dazu berechtigt, Millionär zu werden.

Zur Aufstellung dieser Durchschnittsnormen und Rangskalen zwecks Einordnung des "Volksgenossen" auf den Platz, der ihm aufgrund seiner ihm "innewohnenden" Fähigkeiten zukommt, haben sich die Testpsychologen seit ca 100 Jahren einiges einfallen lassen. So glauben sie, in die seelischen "Tiefen" des Menschen eindringen zu können, wenn sie ihre Versuchspersonen (Vpn) Geschichten zu Bildern erzählen lassen ("Thematischer Apperzeptionstest" von H. A. MURRAY, 1935; "Vierbildertest" von D. J. v. LENNEP, 1930); ferner läßt man sie aus Farbplättchen Pyramiden legen ("Farbpyramidentest"; M. PFISTER, 1942), läßt sie einen Baum oder ein Männchen zeichnen ("Baum-Test", K. KOCH, 1949; "Männchen-Test", F. L. GOODENOUGH, 1926), Rechenaufgaben lösen (HAWIE und "Konzentrationsleistungstest", H. DÜKER u. G. A. LIENERT, 1959), mit Tier- und Menschenfiguren spielen ("Sceno-Test", G.v. STAABS, 1943), Buchstaben

* Die Fragen sind dem HAWIE (Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene) entnommen.

durchstreichen ("Test d 2", R. BRICKENKAMP, 1962), leere Sprechblasen von Zeichnungen mit Text versehen ("Rosenzweig Picture Frustration Study", S. ROSENZWEIG, 1934), angefangene Sätze zuende formulieren ("Diagnostische Aufgabenreihe", F. ARNTZEN), zu Tintenklecksen assoziieren ("Rorschach-Test", H. RORSCHACH, 1921) und befragt sie nach ihrem Wissen über Entfernungen, Körpergrößen, Autorenschaften von Bestsellern, Politikern und Apokryphen, sowie der Gemeinsamkeit von Alkohol und Holz. Aus diesem in den psychologischen Tests erhobenen Material will der akademisch ausgebildete Psychologe ein Bild der Persönlichkeit oder einer ihrer Fähigkeiten erstellen.

Die gesellschaftliche Praxis und deren wissenschaftliche Durchdringung ist für den Testpsychologen nur am Rande interessant, obwohl gerade sein "Wissen" hierüber seine Auslegung der Testdaten bestimmt.

DIE TESTMETHODE

Das Charakteristische an der positivistischen "empirischen" Psychodiagnostik ist, daß beliebige Theorien darüber, woran man einen Menschen erkennen könne, formuliert werden dürfen, die nicht an der gesellschaftlichen Praxis des Menschen überprüft zu werden brauchen, sondern lediglich die "Feuerprobe" einer formalen, pseudoexakten Überprüfung standhalten müssen, und letztenendes nicht einmal das, wie nachgewiesen werden soll.

Grundlage eines psychologischen Tests ist immer eine Hypothese seines Autors. So glaubt der Autor, daß Erfolg ein Kriterium für Intelligenz sei, er glaubt, daß ihm die Assoziationen seiner Vpn zu den RORSCHACH-Tintenklecksen deren Persönlichkeitsstruktur offenbaren, er glaubt, aus den Zeichnungen seiner Vpn auf ihren Charakter schließen zu können. Nach der Richtigkeit dieser Theorie wird in der positivistischen Psychodiagnostik nicht gefragt; ihre wissenschaftliche Qualität ist durch die gesellschaftliche Position und den Dr.-Titel des Autors gesichert, oder durch den praktischen Nutzen, den der Psychologe durch ihre Anwendung haben kann.

Das Vorgehen der positivistischen Psychologie dreht die wissenschaftliche Methode geradezu um: beliebige Hypothesen, die der freien "Intuition" entspringen, werden nun "empirisch" überprüft, wobei die Kriterien, denen diese Ideen standhalten sollen, absurd und völlig nichtssagend sind, wie gezeigt wird.

Psychodiagnostik, wie sie an unseren Universitäten betrieben wird, besteht in der "Anwendung des allgemeinen Bildes des seelischen Aufbaus" (wie es der betreffende Psychologe gerade sieht) "auf das Einzelwesen", beschreibt A. VETTER das psychodiagnostische Vorgehen ("Grundformen der Diagnostik", S. 3) "Die Psychodiagnostik ... wird weithin beherrscht von dem Streben, jene Eigenschaften, Strukturen, Motivationszusammenhänge im Individuum aufzudecken, die von den einzelnen charakterologischen oder typologischen Systemen aufgestellt worden sind", schreibt der pragmatische Positivist Hans HÖRMANN ("Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik", S.373)

Leuchtet einem Psychologen z. B. FREUDs Theorie vom Unbewußten irgendwie ein, so besteht sein psychologisches Diagnostizieren darin, dieses Unbewußte in seinen speziellen Strebungen und Verdrehungen beim jeweiligen Individuum "aufzudecken", obwohl es gar nicht existiert, sondern nur ein "hypothetisches Konstrukt" ist, wie S. FREUD in den Anfängen seiner Propagandafeldzüge betont hat.

Das Diagnostizieren, das von Hypothesen, Ideen und "Konstrukten" ausgeht, verrennt sich notwendigerweise in Spekulationen und ebnet den absurdesten Theorien den Weg, weil sich mit dem Arsenal der positivistischen "Wissenschaft" kein objektiver Beweis für die Richtigkeit oder Falschheit einer Theorie erbringen läßt.

Die «Güte»-Kriterien psychologischer Tests

Walten an den Universitäten in bezug auf die Ideen und Theorien, auf deren Basis ein Testautor seine Vpn zu erkennen meint, eine gewisse pluralistische "Toleranz", so gibt es dennoch formale

Kriterien, die ein als "wissenschaftlich" bezeichneter psychologischer Test erfüllen sollte, aber nicht muß; es genügt er Versuch des Nachweises der Erfüllung dieser Kriterien. So schreibt H. HÖRMANN: "Wissenschaftliche psychologische Diagnostik beginnt dort, wo sie das Verifikationsproblem* erkennt, sich ihm stellt und es mit DEN Mitteln zu bewältigen versucht, die der Kanon einer auf verbindliche Aussagen gerichteten Wissenschaft vorschreibt." (a.a.O., S. 355) Wir werden sehen, daß es allein beim Versuch bleibt.

Gustav A. LIENERT, Autor einiger psychologischer Tests und Verfasser der für alle Psychologiestudenten der BRD verbindlichen Bibel "Testaufbau und Testanalyse" (1961), zählt folgende Gütekriterien auf, denen ein "wissenschaftlicher" psychologischer Test zu genügen habe:

1. "Objektivität"
2. "Zuverlässigkeit" oder "Reliabilität"
3. "Gültigkeit" oder "Validität".

Ferner werden von ihm noch 4 "Nebengütekriterien" aufgezählt, wie "Zulänglichkeit", "Vergleichbarkeit", "Ökonomie" und "Nützlichkeit", die sich im Prinzip in den zuerst genannten 3 Gütekriterien wiederfinden, so daß wir uns hauptsächlich mit den "Hauptgütekriterien" beschäftigen werden.

WAS IST EIN PSYCHOLOGISCHER TEST?

Ein psychologischer Test wird in der Regel als ein Meßinstrument bezeichnet, mit dem die Psyche des Menschen "gemessen" werden soll. LIENERT definiert einen psychologischen Test als "ein wissenschaftliches Routineverfahren zur Untersuchung eines oder mehrerer empirisch abgrenzbarer Persönlichkeitsmerkmale mit dem Ziel einer möglichst quantitativen Aussage über den relativen Grad der individuellen Merkmalsausprägung." Hierbei wird "vorausgesetzt, daß das untersuchte Merkmal eindimensional verteilt ist, daß es also entlang einer Einheitsskala meßbar ist..." (a. a. O., S. 7 f)

Hier sind zwei Dinge von Interesse. Einmal ist für die Testpsychologie charakteristisch, daß sie lediglich "Aussagen über den relativen Grad der individuellen Merkmalsausprägung" machen will, also ebenfalls nur UNTERSCHIEDE zwischen den Menschen feststellen will, nicht aber ihre Eigenschaften, obwohl dies ihr Anspruch war; und

* Problem der Bestätigung

zum andern muß hervorgehoben werden, daß bei der Konstruktion und Anwendung eines psychologischen Tests VORAUSGESETZT wird, "daß das untersuchte Merkmal eindimensional verteilt ist", "daß es also entlang einer Einheitsskala meßbar ist." (ibid.)

ZUM PROBLEM DER MESSBARKEIT DES PSYCHISCHEN

Wenden wir uns zunächst der von den Testpsychologen als Tatsache angenommenen Behauptung zu, daß die psychischen Eigenschaften des Menschen wie z. B. Intelligenz, Charakter, "Neurotizismus", Aufgeschlossenheit, Gemeinheit etc. "eindimensional verteilt" und somit auch "meßbar" seien.

Ein Merkmal, das meßbar sein soll, muß also "eindimensional verteilt" sein, d. h. es muß "entlang einer Einheitsskala meßbar" sein. Aber "um messen zu können, bedarf man einer EINHEIT." Und "die Maßzahl findet man, indem man feststellt, wie viele Male diese Einheit in der zu messenden Größe enthalten ist," heißt es im Lehrbuch "Physik" von C. GERTHSEN (S. 24). Die Festlegung einer Einheit ist somit Bedingung für die Herstellung eines geeichten Meßinstruments.

"Die Festlegung der Einheit einer physikalischen Größe kann auf zwei grundsätzlich verschiedene Weisen geschehen.
1. Man wählt als Einheit eine in der Natur gegebene Größe...
2. Man wählt Einheiten, die willkürlich nur aus Gründen der Nützlichkeit festgelegt werden, nun aber durch "NORMALEN" (ETALONS) festgehalten werden müssen.
Im allgemeinen geht man den zweiten Weg. Einheit der Länge ist DAS METER (mêtre des archives)... Von ihm wurden aus einer Legierung ... 14 möglichst gleiche Kopien hergestellt, welche an die der Meterkonvention angeschlossenen Staaten verteilt wurden. Das Meter ist gesetzlich durch den Abstand zweier auf der 'neutralen Fläche' angebrachten Striche definiert. Jeder in Wissenschaft und Wirtschaft verwendete Maßstab muß direkt oder indirekt mit dem im Besitz des Staates sich befindlichen "METERPROTOTYP" verglichen (GEEICHT) sein." (ibid., S. 24 f)

Nun liegt die Sache in der Psychologie aber ganz anders, auch wenn sie die Psychologen mit der Physik in einen Topf werfen und seit G. T. FECHNER von der "Psycho-Physik" oder auch "Makrophysik" reden. Wenn auch bei verschiedenen Menschen festgestellt werden kann, daß sie sich z. B. im "Ausmaß" ihrer Intelligenz unterscheiden, so ist diese dennoch nicht "eindimensional verteilt" wie die Körpergröße; sie ist nicht in beliebige Einheiten teilbar und kommt auch

nicht als Einheit vor, wovon der eine Mensch mehr und der andere weniger besäße. Es ist völlig unsinnig, Intelligenz oder "Neurotizismus" in kleine quantitative Einheiten zerlegen zu wollen, weil es sich hierbei um QUALITATIVE Merkmale des Menschen handelt.

Der positivistischen Auffassung gemäß müssen aber alle "wissenschaftlichen" Gegenstände in QUANTITATIVEN Kategorien ausgedrückt werden. Diese Auffassung geht auf den Agnostiker I. KANT zurück, der behauptete, "daß in jeder besonderen Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darin Mathematik anzutreffen ist." ("Metaphys. Anfangsgründe der Naturwissensch.", Vorrede).

"Die qualitative Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Entwicklung auf rein quantitative Unterschiede und Veränderungen zu reduzieren, ist jedoch völlig unhaltbar," heißt es richtig in den "Grundlagen der marxistischen Philosophie" (S. 251). Es ist wissenschaftlich völlig unhaltbar, die qualitativen Unterschiede zwischen den Dingen zu vernachlässigen, da sie die WESENTLICHEN sind.

"In der Mathematik z. B., die es mit rein quantitativen Verhältnissen zu tun hat, sehen wir völlig zu Recht von der Qualität der Gegenstände ab. Je komplizierter jedoch die zu untersuchende Form der materiellen Bewegung ist, je höher sie sich auf der Stufenleiter der Natur befindet, umso wichtiger ist es, bei der Erforschung der quantitativen Verhältnisse nicht die qualitative Besonderheit der Dinge und Prozesse aus dem Auge zu verlieren, sie in ihrem unlösbaren Zusammenhang, in ihrer Wechselwirkung zu erfassen. Das ist von besonderer Bedeutung bei der Erforschung gesellschaftlicher Erscheinungen", mit denen sich gerade die Psychologie in überwiegendem Maße beschäftigt. ("GRUNDLAGEN DER MARX. PHIL.", S. 260)

In den Augen der Positivisten sind aber die gesellschaftlichen Erscheinungen nicht von denen der Natur qualitativ verschieden, weshalb sie z. B. die Intelligenz auch als eine biologisch festgelegte und somit meßbare Eigenschaft auffassen. Nach dieser Auffassung gibt es dann zwischen "Schwachsinn" und "Intelligenz" höchstens quantitative Unterschiede im Sinne eines IQ, die die Anzahl gelöster Aufgaben in standardisierter Form wiedergibt, wonach ein als

"schwachsinnig" eingestufter Mensch einen IQ von 62 und ein "intelligenter" einen von 63 und höher hat. Vor allem aber gilt auch die Umkehrung: Schwachsinn wird "diagnostiziert", wenn der IQ unter 62 ist, und Intelligenz ist, wenn der IQ größer als 63 ist.

Der qualitative Unterschied zwischen Intelligenz und Schwachsinn wird auf diese Weise überhaupt nicht erfaßt, geschweige denn das Wesen wenigstens der Intelligenz. Auf der andern Seite aber wird behauptet, sie sei meßbar. Wie stellen es nun die Testpsychologen an, die qualitativen Eigenschaften des Menschen mit quantitativen Methoden zu "messen"?

"MESSEN" IN DER PSYCHOLOGIE

Der pragmatische Positivist H. HÖRMANN schreibt: "Wenn psychische Gegebenheiten oder auch Verhaltensweisen keine inhärente Metrik besitzen..., dann kann man ihnen eine verleihen..." ("Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik", S. 362) Daß man ihnen eine "verleihen" könne, d. h. qualitative Erscheinungen der Realität in quantitativ differenzierbare Einheiten zerrupfen dürfe, glaubt HÖRMANN auf Grund einer Äußerung GALILEIs tun zu dürfen, der gesagt haben soll: "Miß das Meßbare und mache das Nicht-Meßbare meßbar." Nach der Methode der Autorität schließt HÖRMANN aus diesem Satz wie ein orthodoxer Dogmatiker: "... das kann man also anscheinend!" (ibid.) In diesem Satz erschöpft sich seine "Beweisführung" der "Meßbarkeit" der psychischen Erscheinungen, in einem scholastischen Autoritätsbeweis. HÖRMANN rechtfertigt diese Art von Beweisführung mit der Bemerkung, es sei "üblich, im Streit um diese Frage Autoritäten ins Feld zu führen."! (ibid.)

Und wie machen nun die Testpsychologen das Nicht-Meßbare "meßbar"? Indem sie kurzerhand verkünden, messen sei "Zuordnen von Zahlen". So schreibt H. HÖRMANN im Anschluß an einen gewissen CAMPBELL: "Die Zuordnung von Zahlen zu beobachteten Phänomenen nennt man Messen." (a.a.O., S. 361) Lachen hier denn nicht sogar die Hühner?

"Das zur Beschreibung von Unterschieden (...) am besten geeignete Vokabular sind Zahlen," behauptet er. Also wird der Unterschied zwischen Intelligenz und Schwachsinn durch Zahlen ausgedrückt. Auch kann man den Unterschied zwischen Feuer und Wasser dadurch "beschrei-

ben", daß man dem Feuer die Zahl "eins" und dem Wasser "zwei" zuordnet. Nach komplizierten Rechnungen stellen wir fest, daß eins verschieden von zwei ist und schließen daraus: Feuer ist anders als Wasser! Wer jetzt immer noch nicht weiß, was Feuer und was Wasser ist, wird sein Leben lang im Vorwissenschaftlichen wühlen.

Ein solches Vorgehen hat mit Wissenschaft nicht mehr das geringste zu tun; es wird hier eine horrende Verflachung der Sprache betrieben, wenn der qualitative Unterschied zwischen Begriff und Zahl einfach aufgehoben wird. Es heißt den Bock zum Gärtner machen, wenn Hans HÖRMANN zum führenden bundesrepublikanischen Theoretiker der Psychologie der Sprache erklärt.

Aber es liegt in der Natur der Sache, daß sich Intelligenz und Persönlichkeitsstruktur usw. nicht anders "messen" lassen, als durch willkürliche "Zuordnung von Zahlen". Hans HÖRMANN ist sich dessen wohl bewußt, daß er dem Gegenstand der Psychologie, den psychischen Prozessen und Eigenschaften des Menschen, Gewalt antut, wenn er ihnen Zahlen zuordnet. Er schreibt:"Wir ersetzen damit die Erscheinungen in ihrer Vielfalt durch ein System, wir übersetzen sie in ein System..." (a.a.O., S. 362), wodurch letztenendes ein gänzlich neuer Gegenstand geschaffen wird, nämlich die "Übersetzung" eines Originals, wobei hier unter "Übersetzung" eher "Assoziation von Zahlen" zu verstehen ist.

Diese "Übersetzung", diesen "Übergang in eine andere Realitätsschicht" (a.a.O.S.362), versucht er nun dadurch zu rechtfertigen, daß er die Grundthese des AGNOSTIZISMUS anführt und behauptet, daß "in das, was wir Datum oder Faktum nennen ... stets etwas von uns, vom Menschen Gemachtes" mit einginge. (ibid.) Dies bedeutet, daß jeder Mensch die Realität anders sieht und man niemals zu eine objektiven Erkenntnis der Realität kommen könne. Die größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie sie gegen das vietnamesiche Volk z.B. von den US-Imperialisten begangen werden, lassen sich in heldenhafte Taten aufopferungsfähiger amerikanischer Soldaten "übersetzen", denn "in das, was wir Datum oder Faktum nennen ... (geht) stets etwas von uns, vom Menschen Gemachtes mit ein".

Für HÖRMANN sind die Begriffe, die freilich als solche vom Menschen gemacht sind, nicht WIDERSPIEGELUNG der Realität, subjektive Abbilder der objektiven Realität, sondern "Übersetzung" der Realität. So ist auch Wissenschaft für ihn "nicht Abbild" der Realität, sondern lediglich "Ordnung" (S. 382), wobei natürlich jeder seiner Auffassung und seinen Prinzipien gemäß sich seine Realität so "ordnet", wie es ihm paßt.

HÖRMANN gibt ganz offen zu, daß bei dieser Art von Wissenschaft nicht mehr die psychische Realität Gegenstand der Untersuchung ist. Er stellt fest, daß "wir unsere Messungen also nicht direkt auf ein Ding oder einen psychischen Tatbestand projizieren, ... sondern 'nur' auf ein stets selegierendes Modell..." (S. 363). Folgerichtig kommt HÖRMANN dann "überhaupt zu der Notwendigkeit, nicht das Psychische, sondern das Psychologische, also nicht das Seelische, sondern unsere Kenntnis des Seelischen als das zu Systematisierende zu betrachten, so wie HEISENBERG es für die Physik gefordert hat." (S. 363)

Gegenstand der Psychologie ist also die Psychologie, d. h. beliebige Aussagen gewisser Psychologen über psychologische Tatbestände, die mit Zahlen in Beziehung gebracht worden sind. Wir drehen uns in diesem Punkt phantastisch im Kreise, denn in der sich als "wissenschaftlich" bezeichnenden Psychologie wird nun die Richtigkeit ihrer Aussagen nicht mehr an der Realität, sondern an der Psychologie selbst überprüft, an den von irgendwelchen Autoritäten aufgestellten Psychologien. Hat man so "Wissenschaft" definiert, dann ist es auch "möglich", den Menschen zu "messen", so wie man ihm eine beliebige Theorie-nun auch Zahlen zuordnet. Dies ist die endgültige Abschaffung jeglicher wissenschaftlicher Psychodiagnostik!

EIN PSYCHOLOGISCHER TEST ERMITTELT NUR UNTERSCHIEDE

Es ist logisch, daß bei einem solchen "Meßvorgang", der im Zuordnen von Zahlen zu unterschiedlichen Phänomenen besteht, auch nur wieder eine Ermittlung von Unterschieden herauskommen kann. Wie aber nun diese Unterschiede zu interpretieren sind, ist nicht Ge-

genstand der EMPIRISCHEN Psychologie, nicht Gegenstand der Testpsychologie. In seinem Lehrbuch-Artikel "Allgemeine Grundlagen psychometrischer Tests" definiert L. MICHEL "einen psychodiagnostischen Test als ein spezifisches psychologisches Experiment ..., daß der Erkundung individueller Unterschiede dient". (S. 19)

Aber was besagen nun diese inter-individuellen Unterschiede über die einzelnen Menschen? Das ist die entscheidende Frage, deren Beantwortung die positivistische Psychologie den Ideen der Psychologen überläßt. Unterschiede zwischen den Menschen lassen sich in jeder Hinsicht finden, auch in der Schädelform und in der Physiognomie. Nach dieser Definition eines psychologischen Tests kann man bereits ein Zentimetermaß, mit dem der Schädelumfang zum Zwecke der Erforschung des Charakters gemessen wird, als einen psychologischen Test bezeichnen, ganz abgesehen davon, daß man in diesem Falle sogar ein richtiges Meßinstrument benutzen würde.

Man sieht hier gleich, daß diese absurden Definitionen, mit denen die Testpsychologen um sich werfen, es erlauben, die absurdesten und reaktionärsten "Verfahren" gewisser Psychologen als "wissenschaftlich" auszugeben.

«Objektivität», «Reliabilität», «Validität»

"Über Güte und Brauchbarkeit eines Tests kann man sich selbst leicht ein Urteil bilden, indem man die Standardisierung und die Angaben über Validität und Reliabilität kritisch prüft. Diese Angaben finden sich in der Regel in den Textbüchern und Anleitungen, die zusammen mit dem Testmaterial herausgegeben werden," schreibt H. HILTMANN im "Kompendium der psychodiagnostischen Tests".(S. 18)

Die drei wesentlichen "Gütekriterien", denen ein psychologischer Test zu genügen hat, sind "Objektivität", "Reliabilität" und "Validität".

1. DIE "OBJEKTIVITÄT" EINES PSYCHOLOGISCHEN TESTS

Nach L. MICHEL und der Auffassung der Testpsychologen "besteht (ein psychologischer Test) im wesentlichen darin, daß unter standardisierten Bedingungen eine Verhaltensstichprobe des Probanden (Pbn) provoziert wird, die einen wissenschaftlich begründeten Rückschluß auf die individuellen Ausprägung eines oder mehrerer psychologischer Merkmale des Pbn gestattet," (a.a.O., S. 19) und auch A. ANASTASI behauptet: "Ein psychologischer Test ist im wesentlichen ein objektives und standardisiertes Maß einer Stichprobe von Verhaltensweisen." (1961, S. 21)

Bei dieser Definierung eines psychologischen Tests sind wiederum 3 Dinge wichtig: Zum einen soll dieses psychologische Verfahren unter "STANDARDISIERTEN BEDINGUNGEN" durchgeführt werden; zweitens soll es eine "VERHALTENSSTICHPROBE" des Probanden provozieren, und drittens wird behauptet, daß dieses Testverhalten einen RÜCKSCHLUSS auf seine psychischen Merkmale gestatten könne. Mit dem letztgenannten Problem des "Rückschlusses" beschäftigen wir uns im Kapitel über "Validität"; hier sind zunächst die "standardisierten Bedingungen" und die "Verhaltensstichprobe" von Interesse.

Ein psychologischer Test kann und wird nicht unter "standardisierten Bedingungen" durchgeführt, und das Verhalten der Versuchsperson (Vp) im Test kann unmöglich als "Verhaltensstichprobe" bezeichnet werden.

a) DIE "STANDARDISIERTEN BEDINGUNGEN" (auch "Durchführungsobjektivität" genannt)

Ein psychologischer Test, auch im Sinne der "Psychophysik" als Experiment bezeichnet, soll unter standardisierten Bedingungen durchgeführt werden, d. h. "daß allen Probanden (Pbn) ein Test in genau der gleichen Weise gegeben wird: die Testmaterialien, die Art und Weise ihrer Darbietung und die Instruktion" (Anweisung, C.S.-K.) sollen stets die gleiche sein, " schreibt L. MICHEL (a.a.O., S. 22).

Diese Forderung wird gestellt, um vom Testergebnis behaupten zu können, daß dieses in seiner Unterschiedlichkeit zu anderen Testergebnissen ausschließlich durch die "Struktur" der Vp zustande ge-

kommen sei. Diese Behauptung ist aber unsinnig.

Wenn man zwar erreichen kann, daß die Testmaterialien und die Instruktion immer die gleiche sind (man gibt z. B. allen Vpn die gleichen Unterlagen und liest ihnen den gleichen Text vor), so ist jedoch "die Art und Weise ihrer Darbietung" niemals zu standardisieren, denn dieses würde bedeuten, daß jede Vp durch den gleichen Psychodiagnostiker getestet würde, der immer die gleiche Kleidung anhaben, gleich gelaunt und jeder Vp gleich zugetan sein müßte; ferner müßte der Versuch immer zur gleichen Tageszeit im gleichen Raum, bei gleichem Wetter, mit der gleichen Beleuchtung stattfinden, was sich praktisch überhaupt nicht durchführen läßt, ganz abgesehen davon, daß zu "standardisierten Bedingungen" auch gehört, daß alle Vpn in gleich guter Verfassung zu sein hätten, der Versuch also nicht bei einer Vp in ausgeschlafenem Zustand und bei einer anderen nachmittags nach Dienstschluß durchgeführt wird.

Der Einfluß der jeweiligen Situation, des Versuchsleiters (Vl) und der Verfassung der Versuchsperson lassen sich aber beim besten Willen nicht standardisieren. Diese Überlegungen sind nicht neu, denn "eine Reihe von Untersuchungen hat gezeigt", schreibt der Münchner Polizeipsychologe G. SIEBER, "daß die Vermutungen des Getesteten über die Absichten des Psychologen, aber auch die Erwartungen des Psychologen hinsichtlich des Getesteten die Ergebnisse des Tests in unkontrollierbarem Ausmaß beeinflussen." (a.a.O. S.42) Und auch L. MICHEL gibt zu, "daß eine Standardisierung aller Bedingungen der Testsituation nur mehr oder minder möglich ist", und er fährt fort: "Wie dargelegt wurde, kann auch bei strengster Standardisierung der äußeren Bedingungen einer Testuntersuchung niemals eine wirkliche Bedingungskonstanz erreicht werden. In jeder Testsituation ist vielmehr eine mehr oder minder große Anzahl von wenig oder gar nicht kontrollierbaren Faktoren wirksam, die sich im Testresultat niederschlagen können." (S. 40)

Von "standardisierten Bedingungen", wie sie z. B. im physikalischen Experiment unumgängliche Notwendigkeit sind, will man exakte Daten erlangen, kann also im "psychophysikalischen" Experiment keine Rede sein, und dies liegt in der Natur der Sache, denn der Mensch ist kein Bestandteil der "Makrophysik". Die Übertragung der Metho-

den der Physik auf den Gegenstand der Psychologie erweist sich als reiner Dogmatismus.

Nun sind aber diese "standardisierten Bedingungen" eine der entscheidenden Voraussetzungen zur Ermittlung der "interindividuellen", also "zwischenmenschlichen" Unterschiede, die das Ziel der Testdiagnostik ist. "Die Vergleichbarkeit der Situation ist Voraussetzung der Unterscheidung der Probanden", schreibt H. HÖRMANN (a. a. O., S. 361). Es kann "die Verschiedenheit des Verhaltens" im Test nur dann "als Ausgangspunkt für die Untersuchung der Pbn dienen, wenn diese Varianz des Verhaltens nicht aus einer von Mal zu Mal variierenden Situation und nicht aus einer von Mal zu Mal variierenden Beobachtung durch den Beobachter stammt, sondern eben nur durch die Verschiedenheit der Pbn verursacht wird." (S. 360)

Nun wird aber die "Varianz des Verhaltens" nicht "nur durch die Verschiedenheit der Pbn verursacht", sondern auch durch die prinzipiell nicht standardisierbare Situation; also ist eine der entscheidenden Voraussetzungen für das psychologische Testexperiment, die von den Testpsychologen selbst gesetzt werden, nicht erfüllt.

Es zeugt somit von absoluter Hindheit gegenüber der Realität und zynischer Willkür, wenn H. HÖRMANN dann trotzdem behauptet: "Die logische Struktur des Tests entspricht also der logischen Struktur des Experiments. Im Experiment wird jene Variable verändert, deren Auswirkung auf das Verhalten man untersuchen will..." (Die "Variable" Persönlichkeit wird verändert! C.S.-K.) "Alles andere bleibt konstant, so daß man die Unterschiede in den Verhaltensweisen oder Leistungen auf die Verschiedenheiten der Pbn zurückführen kann."!(a.a.O., S. 360)

b) DIE "VERHALTENSSTICHPROBE"

Die nächste Forderung, die die positivistischen Testpsychologen an einen "wissenschaftlichen" Test stellen, ist, daß er eine "Verhaltensstichprobe" "provozieren" soll. Von einer "Verhaltensstichprobe" kann aber bei einem psychologischen Test ebenso wenig die Rede sein wie von "standardisierten Bedingungen", denn die Ele-

mente einer Stichprobe sind in der Statistik immer als ZUFÄLLIG herausgegriffene Elemente einer Menge definiert.

Die Testsituation ist aber für den Pb keine alltäglich Situation, also ist sein Verhalten in der Testsituation keine "Stichprobe" aus seinem alltäglichen Verhalten, ganz abgesehen davon, daß es ebenfalls keine Stichprobe aus dem zukünftigen Verhalten des Pb ist, wie behauptet wird.

Beim psychologischen Test handelt es sich um eine gezielt herbeigeführte Situation, wie der Begriff "Experiment" andeuten soll, durch die ja das zu diagnostizierende Verhalten erst "provoziert" wird; das Verhalten des Pb in der Testsituation kann also keineswegs als eine "repräsentative Stichprobe aus seinem Verhaltensuniversum" angesehen werden; daher ist auch die Anwendung der Statistik auf die Psychologie völlig unzulässig .

Einen psychologischen Test als ein "Verfahren" zu definieren, das "unter standardisierten Bedingungen" durchgeführt wird und eine "Verhaltensstichprobe" erhebt, ist bewußte Augenwischerei, die ihren Grund darin hat, der nach wie vor mittelalterlichen Scholastik in der positivistischen Psychologie ein "wissenschaftliches" Mäntelchen umzuhängen und sie für den Laien undurchschaubar zu machen.

Man kann einen psychologischen Test als "Experiment" höchstens in dem Sinne bezeichnen, als man darunter ein gewagtes Unternehmen versteht. Der pragmatische Positivist und Begründer des "Instrumentalismus" John DEWEY hat die willkürliche und pseudowissenschaftliche Vorgehensweise in den Gesellschaftswissenschaften offen zugegeben, als er 1939 schrieb: "Was auf sozialem Gebiet Experiment zu sein vorgibt, unterscheidet sich völlig von dem Experiment in der Naturwissenschaft; es ist eher ein Prozeß von experimentellen Versuchen und Korrekturen, wobei bis zu einem gewissen Grade Hoffnung und ein gut Teil Gerede hinzugerechnet werden müssen. Die Gesetzgebung besteht aus mehr oder weniger verstandesmäßiger Improvisation, die darauf abgestellt ist, die Zustände mit Hilfe von improvisierten Maßnahmen zu bemänteln." ("Freedom and Culture", S. 64; zit. n. H. K. WELLS, "Der Pragmatismus, eine Philosophie des Imperialismus", S.205). Hiermit ist die Methode der Testpsychologie treffend charakterisiert!

c) "AUSWERTUNGSOBJEKTIVITÄT"

Neben den "standardisierten Bedingungen", unter denen im Test eine "Verhaltensstichprobe" erhoben werden soll, wird verlangt, daß verschiede Auswerter des Tests zu den gleichen Ergebnissen kommen müssen. Ein psychologischer Test, der dieser Anforderung entspricht, wird als "objektiv" bezeichnet.

"WILDE schreibt, daß jedes Verfahren in der psychologischen Diagnostik als objektiv gilt, 'das von einer Reihe von Beurteilern in identischer Weise gedeutet oder bewertet werden kann'", schreibt L.MICHEL. "In dieser Bedeutung wird der Begriff 'Objektivität' seither fast durchweg in der deutschen testdiagnostischen Literatur verwendet. LIENERT definiert zwar: 'Ein Test ist objektiv, wenn er er dasjenige Persönlichkeitsmerkmal, das er mißt, eindeutig mißt', meint aber damit nur die Übereinstimmung zwischen Auswertern, denn er fährt fort: 'd. h. wenn die Ergebnisse von der Person des Auswerters unabhängig sind..." (MICHEL, a.a.O., S. 21; K. WILDE, "Über die Zuverlässigkeit psychologischer Untersuchungsmethoden", 1951, Ps. Rdschau, 2, S. 188; G. A. LIENERT, a.a.O., S. 13)

Was aber bedeutet es für die wissenschaftliche Objektivität und Güte eines psychologischen Tests, wenn alle seine Auswerter zu den gleichen Ergebnissen kommen können? Diese Übereinstimmung in der Auswertung läßt sich einfach dadurch erreichen, daß Vorschriften erlassen werden, wie ein Test ausgewertet werden muß, nur wird dadurch aus einem psychologischen Test noch keine objektives Meßinstrument!

"Daß in diesem Akt der Bewertung (Auswertung, C.S.-K.) Subjektives und damit eine Quelle der Unsicherheit auftreten kann, liegt nahe", schreibt H. HÖRMANN. Aber "durch Bereitstellung von Wahlantworten, durch Beigabe von Katalogen mit signierten Beispielen ist es dem Diagnostiker praktisch in vielen, prinzipiell in allen Fällen möglich, der Forderung nach Objektivität auch unter diesem Aspekt zu genügen - wenn er nur will." (a.a.O., S. 361)

Ganz abgesehen davon, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, schon von vornherein in einem Katalog alle Antworten und Lösungen zu erfassen, die vielleicht einmal von einer Versuchsperson gegeben

werden mögen, ist es geradezu klassisch formuliert, daß die Übereinstimmung in den Auswertungs- und Interpretationsergebnissen eine Frage des WILLENS des auswertenden Psychologen ist. Er kann also auswerten und interpretieren, wie er WILL; allerdings darf er nur so wollen, wie ihm in den Katalogen von den Testautoren vorgegeben ist. Daher schreibt H. HÖRMANN auch: "Erhöhung der Sicherheit (er meint hier Objektivität, C. S.-K.) durch Beschränkung der subjektiven Freizügigkeit - das ist das Leitmotiv, unter dessen Klängen der Test die Bühne der Diagnostik betritt." (a.a.O., S.358)

Hier wird also von den Testpsychologen Objektivität als "intersubjektive Konkordanz", als "zwischenmenschliche Übereinstimmung" "gefaßt", doch dieses hat mit wissenschaftlicher Objektivität nicht das geringste zu tun. Diese Definierung von Objektivität läuft auf eine völlig Aufhebung des Begriffes hinaus, denn Aussagen, Theorien und Ideen sind noch nicht objektiv, wenn sie viele Anhänger finden.

Der POSITIVISMUS bestreitet durch seine Definition von Objektivität als "intersubjektiver Konkordanz", daß es überhaupt wissenschaftliche Objektivität von Theorien im Sinne einer Übereinstimmung mit der Realität, im Sinne einer Widerspiegelung der Realität gibt. Er sieht umso "objektivere" Theorien und Methoden vor sich, je mehr Personen sie anerkennen, je größer also die "intersubjektive Konkordanz" ist. Mehr oder weniger Psychologen auf einen bestimmten theoretischen Kurs zu bringen, ist demnach keine Überzeugung von der Wissenschaftlichkeit der Theorie im Sinne des Nachweises ihrer RICHTIGKEIT, sondern eine politische Frage, eine "Beschränkung der subjektiven Freizügigkeit" zugunsten kollektiver Dogmatik.

Aber "mit der objektiven Wahrheit steht es so, daß sie 1. nicht davon abhängt, ob sie von vielen oder wenigen Menschen anerkannt wird. Sehr oft, vor allem was komplizierte wissenschaftliche Fragen anbetrifft, wird sie zunächst von ganz wenigen anerkannt. Zweitens erobert sie sich früher oder später Millionen Köpfe und überwindet Vorurteile und Irrtümer, selbst wenn diese mit Gewalt aufrechterhalten werden sollen," heißt es im Lehrbuch "GRUNDLAGEN DER MARXISTISCHEN PHILOSOPHIE". "Erinnern wir uns an die Lehre des KOPERNIKUS. Obgleich die Kirche die Anhänger dieser Lehre verfolgte, war sie nicht imstande, ihre Ausbreitung zu verhindern... Natürlich wird eine objektive Wahrheit früher oder später 'allgemeingültig', d. h. sie wird allgemein anerkannt, aber nicht darin besteht ihr Wesen. Wichtig ist nicht, wieviele Menschen sie aner-

kennen (da sie weder von einem einzelnen Menschen noch von der Menschheit abhängt), sondern daß sie wahr ist, d. h. mit der Realität übereinstimmt. Es ist bekannt, daß falsche Lehren, z. B. Religionen, sich nicht selten die Köpfe einer außerordentlichen Anzahl von Menschen erobert haben, aber davon sind sie nicht richtig geworden. Eine These ist nicht deswegen wahr, weil sie allgemeingültig ist, sondern deshalb, weil sie die Wirklichkeit richtig widerspiegelt und von der Praxis bestätigt wird." (S. 201 f)

Selbst wenn also alle deutschen Psychologen meinen, daß sich das Wesen eines Menschen aus seinem Verhalten in Testsituationen erkennen ließe, wird diese Theorie darum nicht wahr; und selbst, wenn sie bei der Auswertung ihrer Testverfahren zu den gleichen Ergebnissen kommen, kann von einem "objektiven" Test hier keine Rede sein. Man sieht sogleich, daß die positivistische Definition von Objektivität als "intersubjektiver Konkordanz" es erlaubt, völlig unwissenschaftlichen Theorien zu "wissenschaftlichem" Ansehen zu verhelfen; und andererseits wird auf diese Weise eine wirklich objektive, richtige Theorie geradezu bekämpft, denn sie kann solange nicht als "objektiv" und damit als "wissenschaftlich" gelten, wie sich nicht genügend akademische Autoritäten finden lassen, die sie unterstützen. Mit der Erarbeitung einer wissenschaftlichen Psychologie hat aber ein solcher hochschulpolitischer Kampf nichts mehr zu tun.

2. DIE "RELIABILITÄT" ODER "ZUVERLÄSSIGKEIT" EINES PSYCHOLOGISCHEN TESTS

Der Begriff "reliability" wurde 1904 durch den englischen Positivisten Ch. SPEARMAN (1863-1945) in die psychologische Testtheorie eingeführt,und man versteht darunter die "Zuverlässigkeit", "Stabilität" (WELLEK), "Verläßlichkeit" (HEHLMANN), "Genauigkeit" (EKMAN) u. a. eines psychologischen Tests. G. A. LIENERT definiert: "Ein Test ist ... zu verlässig, wenn er dasjenige Persönlichkeitsmerkmal, das er mißt, exakt mißt, d. h. wenn er bei einer Wiederholung unter gleichen Bedingungen zu dem gleichen Ergebnis führt." (a.a.O., S. 13)

Daß eine Wiederholung unter gleichen Bedingungen eine Unmöglichkeit ist, wurde schon im Kapitel über die "standardisierten Bedingungen" dargestellt. Zu überlegen bleibt, was es zu bedeuten hat, wenn der Psychologe bei einer Wiederholung dennoch zum gleichen Ergebnis kommt, und was daraus geschlossen werden kann, wenn er nicht zum gleichen Ergebnis kommt.

a) GLEICHES ERGEBNIS

Die Forderung nach Zuverlässigkeit eines psychologischen "Meßinstruments" wurde ebenfalls aus den Naturwissenschaften übernommen, wonach mit einem zuverlässigen Meßinstrument bei vielen Messungen an einem bestimmten Gegenstand unter konstanten Bedingungen immer das gleiche Ergebnis erzielt werden muß (von geringen Meßschwankungen abgesehen), das Meßinstrument sich also nicht verändern darf. Die einzige Möglichkeit zur Überprüfung der Zuverlässigkeit eines Meßinstruments besteht in Messung einer bereits bekannten Größe, also eines Normals, und ihrer Wiederholung. Da für die psychischen Eigenschaften des Menschen jedoch kein solches Normal existiert, ist es von vornherein nicht möglich, ein "Meßgerät für psychische Eigenschaften" herzustellen und zu eichen. Somit ist die Forderung nach gleichem Ergebnis bei einer Wiederholung des Tests nichtssagend und absurd, da hier nicht gemessen wird und das "Meßinstrument" - auch bei gleichem Ergebnis - dennoch falsch geeicht sein kann.

Der prinzipielle Fehler, den die positivistischen Testpsychologen machen, ist, daß sie Meßinstrument und Meßergebnis gleichsetzen und daß sie, ähnlich wie bei der "Objektivität", nun Gleichheit der Ergebnisse bei Wiederholung verlangen, also praktisch eine "intra-subjektive Konkordanz". Der Begriff der Zuverlässigkeit ist hier ebenso aufgehoben, wie der der Objektivität, und wir sehen, daß die "Gütekriterien", die an einen "wissenschaftlichen" psychologischen Test angelegt werden, Hohn und Spott auf die Methoden der exakten Wissenschaften sind.

b) VERSCHIEDENES ERGEBNIS

Kommt man aber bei einer Wiederholung der Messung zu einem anderen Ergebnis, so muß dieses nicht gegen das Meßinstrument sprechen,

besonders dann nicht, wenn man gar nicht weiß, durch welche Einflüsse das Meßergebnis bestimmt ist, wie es im psychologischen Test der Fall ist.

Abgesehen davon, daß eine Ursache der verschiedenen Meßergebnisse Meßschwankungen sein können, liegt die Sache gerade in der Psychologie so, daß die zu "messende" "Größe", die Intelligenz z. B., sich geändert haben kann und wird. Da man aber das Ausmaß dieser Änderung nicht kennt, ist auch völlig sinnlos, diese Forderung nach den gleichen Ergebnissen bei einer Wiederholung der Messung zu stellen. Darüber sind sich viele Psychologen auch im klaren, weshalb diese Forderung nach "Reliabilität" an einen psychologischen Test auch nur erfüllt sein SOLL, nicht aber muß. Es ist insofern nützlich, sie überhaupt erst aufzustellen, als sie dem Laien gegenüber Wissenschaftlichkeit vortäuscht und ihn gewissermaßen abschrecken soll.

c) DER EINFLUSS DES MESSINSTRUMENTS BEI DER WIEDERHOLUNG

In den Naturwissenschaften gilt, daß ein Meßinstrument auf den zu messenden Gegenstand keinen Einfluß ausüben darf, und wenn es tatsächlich der Fall sein sollte, so muß dieser genau kontrollierbar sein.

Dagegen übt ein psychologischer Test in jeder Testsituation völlig unkontrollierbare Einflüsse aus, wie im Kapitel über die "Verhaltensstichprobe" dargestellt wurde. Und zum andern ist der Gegenstand, der nun zum 2. mal "gemessen" wird, nicht der gleiche geblieben. Einerseits hat sich das Individuum als solches weiterentwickelt, und andererseits hat die Durchführung der 'Messung' selbst beim Individuum eine Veränderung verursacht, z. B. im Sinne eines Lerneffekts, so daß auch unter diesem Gesichtspunkt die Forderung nach gleichen Ergebnissen absurd ist und wiederum nur eine dogmatische Übertragung der Methoden der Naturwissenschaften auf die Psychologie darstellt.

Da die Testpsychologen dies in der Regel auch einsehen, haben sie sich verschiedene Reliabilitätsarten einfallen lassen, wodurch sie sich allerdings mehr und mehr von ihren eigenen Forderungen entfernen und der bloßen Willkür die Tore noch weiter öffnen.

d) DIE VERSCHIEDENEN RELIABILITÄTSARTEN

"Im technischen Sinne wird die Verläßlichkeit (Reliabilität, C.S.K.) durch die Korrelation der Maßwerte bei 2 Durchführungen an einer Anzahl von Pbn definiert (r_{xx})", schreibt P. R. HOFSTÄTTER. ("Psychologie", S. 289), d. h. daß die Übereinstimmung der Ergebnisse, die in Zahlen vorliegen müssen (durch "Zuordnen" hat man dieses erreicht), in einem "Reliabilitätskoeffizienten" ausgedrückt werden soll. Dieser Koeffizient kann im Intervall 0,00 bis 1,00 liegen (genau genommen -1,00 bis + 1,00), aber es werden in der Regel "Verläßlichkeitskorrelationen verlangt, die den Wert von r_{xx}=0,85 nicht unterschreiten", fährt HOFSTÄTTER fort. Normalerweise aber liegt dieser Reliabilitätskoeffizient wesentlich niedriger als 0,85, wenn er nicht sogar weggelassen wird. (s.o.)

Was aber besagt ein Reliabilitätskoeffizient von z. B. 0,60 über die Güte eines psychologischen Tests? Gar nichts, außer daß man nicht in allen Fällen zum gleichen Ergebnis kam. Daß man nicht in allen Fällen zum gleichen Ergebnis kam, muß _ wie gesagt - nicht am Test selbst liegen; also ist mit diesem "Reliabilitätskoeffizienten" über die Güte des Tests überhaupt nichts ausgesagt. Was soll also der ganze Zinnober, wenn nicht lediglich den Anschein von Wissenschaftlichkeit erwecken?

Re-Test-Reliabilität. Da viele Psychologen zugeben, daß die Durchführung des psychologischen Tests selbst durchaus einen Einfluß auf den Probanden ausübt, stehen sie dieser Reliabilitätsart "kritisch" gegenüber, obwohl sie sie im Sinne der "Psychophysik" fordern müssen. HOFSTÄTTER schreibt: "Dieses direkte Verfahren empfiehlt sich aber in der Regel nicht, da Erinnerungswirkungen kaum auszuschließen sind." (ibid.) Und MICHEL gibt zu: "Während jedoch in den klassischen Naturwissenschaften im allgemeinen eine beliebig häufige Meßwiederholung möglich ist, ist bei der Wiederholung von psychologischen Versuchen mit denselben Pbn die Tatsache der Wiederholung meist selbst als Bedingung wirksam." (a.a.O., S. 37)

Spätestens hier müßten die Testpsychologen doch begreifen, daß ihre "Psycho-Physik" nur in Dilettantismus ausufern kann, aber wir werden sehen, daß gerade dieser Dilettatismus eine für gewisse Individuen in dieser Gesellschaft sehr nützliche Funktion hat.

Parallel-Test-Reliabilität. Um den Anschein der exakten Wissenschaftlichkeit dennoch zu wahren, versuchen die Testpsychologen nun mit Tricks einen "Reliabilitätskoeffizienten" zu bestimmen. Bei der sog. Parallel-Test-Reliabilität wird zu einem VORHANDENEN Test eine "Parallelform" hergestellt, also praktisch ein 2. Test hergestellt. Die Versuchsergebnisse des 2. Tests werden nun mit denen des 1. Tests verglichen,und hieraus wird nun ein Reliabilitätskoeffizient als Maßzahl für die Übereinstimmung der Daten ermittelt. Nehmen wir an, daß dieser Koeffizient sehr hoch ausfällt - was besagt dieser über die Zuverlässigkeit des 1. Tests, oder die des 2.? Man stelle sich einen beliebigen Zollstock her; sodann stelle man sich nach dem Vorbild des 1. einen zweiten her und messe damit eine Tischkante. Man wird zu einem erstaunlich hohen Korrelationskoeffizienten kommen und hat dennoch ein völlig unzuverlässiges Meßinstrument', sowohl im einen wie im zweiten Fall, denn beide sind nicht geeicht.

Ferner weiß man im Falle des psychologischen Tests nicht, ob die

beiden "Parallelformen" tatsächlich parallel sind, d. h. qualitativ gleich sind; ob die Fragen "Ein Problem löst man am besten durch ...? a) Probieren b)Konzentration c)Denken d)Verstand e)Einfühlung" und "Ein Esel hat immer ...? a)Stall b)Hufeisen c)Geschirr d)Hufe e)Mähne" auch tatsächlich das gleiche "messen", wie behauptet wird*

Die Parallel-Test-Reliabilität erweist sich somit als willkürlich Konstruktion und letztenendes als Tautologie.

Halbierungsreliabilität. Um dem Nachweis auszuweichen, daß beide Testformen auch tatsächlich "parallel" sind, haben sich die Testpsychologen einen besonders geistreichen Trick ausgedacht, nämlich die sog. Halbierungsmethode, wobei "die Korrelation zwischen den beiden Hälften des Tests bei dessen einmaliger Anwendung" ermittelt wird. (HOFSTÄTTER, a.a.O.S, 289) Es bedarf keiner besonderen Scharfsichtigkeit, um hier gleich zu sehen, daß die Fragen, die sich in diesem Falle erheben, dieselben sind, wie im Parallel-Test-Verfahren, nämlich ob es sich bei diesen "Hälften" auch tatsächlich um solche handelt, ob sie qualitativ identisch sind; ob die Fragen "Über längere Zeit kann man am wenigsten auf ...?verzichten. a)Trinken b)Essen c)Gehen d)Sprechen e)Schlafen" und "Wohnen ist ein/eine ...? a)Zustand b)Tätigkeit c)Beschäftigung d)Entwicklung e)Fähigkeit" qualitativ identisch sind*

Im übrigen stelle man sich einen Zollstock her und halbiere ihn; sodann messe man eine Tischkante mit beiden Hälften, und man wird eine hohe Übereinstimmung der Ergebnisse feststellen. Hat man aber durch diesen Prozeß den Beweis erbracht, daß dieses "Meßinstrument" auch tatsächlich zuverlässig ist? Es ist schon fast peinlich, solche Platitüden hinzuweisen.

Auch wenn man ein Meßinstrument in so viele Teile zerlegen würde wie es Einheiten besitzt, wie man dies bei der sog. "Inter-Item-Konsistenz-Analyse" tut, sind die Argumente, die gegen diese Methode vorgebracht werden müssen, die gleichen wie im Falle der Halbierungs- und Paralleltestreliabilität.

Bei aller Dürftigkeit und Tautologie, die hier im Falle der Reliabilität vorliegt, und nicht nur bei dieser, wie wir sahen, ist es dennoch zu viel verlangt, von den Testpsychologen zu fordern, daß sie hieraus die Konsequenzen ziehen sollen. So schreibt H. HÖRMANN zynisch: "Aus dieser kritischen Diskussion der gebräuchlichen Methoden zur Bestimmung der Zuverlässigkeit kann man nun natürlich nicht (!) den Schluß ziehen, Tests wären unzuverlässig... Man kann höchstens sagen, daß man über die Zuverlässigkeit eines Tests in vielen", d. h. in allen "Fällen keine Angaben machen kann." ("Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik", S. 369)

Was aber soll man von einem wissenschaftlichen Meßinstrument

* Die Fragen sind dem "Intelligenz-Struktur-Test" von R. AMTHAUER entnommen. (s. a. S. 102 f)

halten, über dessen Zuverlässigkeit man keine Angaben machen kann? Die psychologischen Tests werden verwendet, obwohl sie noch nicht einmal den eigenen positivistischen Kriterien, geschweige denn einem wissenschaftlichen, objektiven Verfahren der Analyse eines Menschen genügen.

Diese formalen Kriterien, die von der Testpsychologie aufgestellt werden, dienen allerdings dazu, die absurdesten Theorien zu einem "wissenschaftlichen" Verfahren auszubauen, denn diese Forderung nach Reliabilität ist z. B. geradezu klassisch erfüllt, wenn man mit einem Zentimetermaß den Schädel einer Versuchsperson zum Zwecke einer Charakterdiagnose mißt. So oft man auch messen mag, man kommt immer wieder zum gleichen Ergebnis, hat also ein "zuverlässiges" Meßinstrument benutzt - sowohl im positivistischen als auch im wissenschaftlichen Sinne - , denn dieses ist überdies tatsächlich richtig geeicht! Solchen Irrlehren zur Rechtfertigung zu dienen - das ist der Sinn der formalen Gütekriterien der Testpsychologie.

3. "VALIDITÄT" ODER "GÜLTIGKEIT"

Die 3. und "entscheidende Forderung an jedes diagnostische Verfahren ist die nach seiner 'Validität' oder auch 'Gültigkeit'", schreibt H. HÖRMANN (a.a.O.,S, 371). Validität wird "häufig (auch) definiert als Grad der Genauigkeit, mit dem ein Test das mißt, was er messen soll." (EKMAN, a.a.O.)

Wie aber wird in der Testpsychologie ermittelt, ob ein Test das "mißt", was er "messen" soll? Nach der Auffassung der positivistischen Testpsychologen hat ein Test dann gemessen, was er messen soll, wenn die Testergebnisse mit einem vom Autor des Tests festgelegten "Kriterium" für die zu untersuchende Eigenschaft in einem gewissen Ausmaß korrelieren.

Da es "offensichtlich keine Möglichkeit (gibt), einen Test direkt

durch Korrelation mit 'Intelligenz' oder 'Angst' zu validieren (also seine Gültigkeit zu beweisen, C.S.-K.), denn sie stellen keine Verhaltenkriterien wie 'Produktionsergebnis' oder 'Unfallhäufigkeit' dar", schreibt MICHEL (a.a.O.S, 56 f), ist es erforderlich, daß der Testpsychologe, bevor er seinen Test konstruiert, ein "Kriterium" "definiert", das er als für die zu untersuchende Eigenschaft bezeichnend und eindeutig hält. Dieses Kriterium legt er nach seiner Meinung und Intuition fest; es entspringt seiner persönlichen Auffassung, seiner fixen Idee, und niemand an der Universität fragt ihn danach, mit welcher Berechtigung er dieses und nicht jenes Kriterium wählt, ob dieses Kriterium auch die von ihm zu untersuchende Realität widerspiegelt.

So kann z. B. von einem Testpsychologen behauptet werden, die Intelligenz eines Menschen könne man an seinem gesellschaftlichen Erfolg erkennen, der sich zahlenmäßig im Jahreseinkommen ausdrücken läßt. Das vom Testpsychologen "definierte" Kriterium ist demnach die Ziffer des Jahreseinkommens. Nun wird die Anzahl der in einem "Intelligenztest" gelösten Aufgaben mit dem Jahreseinkommen verglichen und man stellt fest, daß die Übereinstimmung von gelösten Intelligenztestaufgaben und Jahreseinkommen sehr hoch ist, also ist der "Validitätskoeffizient" oder auch "Gültigkeitskoeffizient" sehr hoch; der Test hat also eine hohe Gültigkeit, denn Gültigkeit war definiert als "der Grad, in dem die Testergebnisse ... mit einem definierten Gültigkeitskriterium ... korrelieren." (LIENERT, a.a.O.,S. 15)

Diese Definition von Intelligent-Sein = Erfolg-Haben ist zynisch und geradezu beispielhaft für die pragmatisch-positivistische Psychodiagnostik, denn "auf diese Weise erhält der Begriff der Intelligenz eine pragmatische Definition als die den innerhalb einer bestimmten Kultur Erfolgreichen Fähigkeiten", stellt P. R. HOFSTÄTTER sehr richtig fest* Und nimmt man wiederum "als Kriterium für den Erfolg das jeweilige Jahreseinkommen, so ergibt sich eine Korrelation mit der Intelligenz von 89 %. Auch das Berufsprestige korreliert mit der Intelligenz zu 95 %." (S. OTTO et. al., "Hamburg-Wechsler-Intelligenztest (HAWIE), eine kritische Analyse", S. 3)

Es liegt auf der Hand, welchen Sinn und Zweck ein solcher Test verfolgt: er soll den "wissenschaftlichen Beweis" dafür liefern, daß Intelligenz, Erfolg und Reichtum immer zusammenfallen und die breiten Massen deshalb einen niedrigen Lebensstandard besitzen, weil sie eben nicht so intelligent und erfolgreich sind, wie die da oben

* "Psychologie", S. 173

a) DER "VALIDITÄTSKOEFFIZIENT" UND DIE SOZIALE PRAGMATIK

Die mathematische Errechung der "Korrelation" von z. B. Jahreseinkommen und Anzahl der gelösten Aufgaben im Intelligenztest wird im "Validitäts- oder Gültigkeitskoeffizienten" ausgedrückt. Bei der Ermittlung dieses Koeffizienten r_{xy} mag der Psycholge feststellen, daß nicht alle seine Versuchspersonen, die ein hohes Einkommen haben, auch alle Fragen beantworten können, und umgekehrt. Diese "Ausnahmen", die lediglich die Regel bestätigen, wirken sich auf den Koeffizienten derart aus, daß dieser nicht mit 1,CO sondern nur mit z. B. Q75 angegeben werden kann.

Dieses Ergebnis (r_{xy}=0,75) muß nicht an den Mängeln des Tests liegen, denn man weiß ja nicht, durch welche Einflüsse das Testergebnis bestimmt ist. Daher macht es auch gar nichts, wenn der "Gültigkeitskoeffizient" noch niedriger ausfällt, wenn er nicht gar völlig weggelassen wird, wie wir noch sehen werden.

Der vom Testautor ermittelte "Gültigkeitskoeffizient" wird von den Psychologen ebenfalls als eine Maßzahl für die Güte einer Prognose aufgefaßt, die aufgrund des Testergebnisses getroffen wird, wodurch sie die Testpsychologie nunmehr zur Astrologie gesellt. Daher definiert HOFSTÄTTER die "diagnostische Valenz" des Tests als "die Korrelation zwischen den Resultaten und den Werten der Variablen ('Kriterium'), die der Test anzuzeigen oder vorauszusagen bestimmt ist. Der Idealfall (r_{xy}=1,00) wäre bei einer Eignungsprüfung von Lehrlingen erreicht, wenn deren auf Grund des Tests erstellte Rangreihe genau der entspricht, die sich bei der Betrachtung ihrer späteren Berufsleitung ergibt." ("Psychologie", S. 287 f)

Die Validität eines psychologischen Tests ist also optimal, wenn die Aussage: Fritz ist besser als Franz, Franz wiederum ist besser Horst sich auch in ferner Zukunft bestätigen läßt: Nach 10 Jahren hat Fritz mehr Erfolg in der getesteten Fähigkeit als Franz, und dieser wiederum ist immer noch besser als Horst.*

---

* Einen Validitätskoeffizienten von 1,00 könnte man praktisch z. B. dadurch erreichen, daß man die berufliche Ausbildung der Lehrlinge AUFGRUND DES TESTERGEBNISSES fördert oder behindert - eine feine Sache, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird!

Aber "die Erfahrung lehrt", fährt HOFSTÄTTER fort, "daß auch sehr sorgfältig durchgebildete Tests nur selten diagnostische Valenzen besitzen, die über r_{xy}=0,60 liegen." (ibid.) In der Regel sind die diagnostischen Valenzen wesentlich niedriger als 0,60, und das berühmte, "mit größter Mühe ausgearbeitete Einstellungsverfahren für die Pilotenlaufbahn der amerikanischen Luftwaffe erreichte z. B. während des 2. Weltkrieges nur eine diagnostische Valenz von 0,46 (bezogen auf das Kriterium des erfolgreichen Trainingsabschlusses)". (ibid.)

Ein besonders schönes Beispiel für die Absurdität dieses Korrelationskoeffizienten liefert P. R. HOFSTÄTTER. Nach seiner Logik kann man, wenn man z. B. 200 Studienplätze zur Verfügung hat, bei 1000 Bewerbern willkürlich von der Annahme ausgehen, daß sich unter diesen 200 geeignete Bewerber befinden, nicht mehr und nicht weniger (= 20 %). HOFSTÄTTER schreibt: "Wählen wir nunmehr an Hand eines Tests, der z. B. eine diagnostische Valenz von r_{xy}=0,50 besitzt, 200 Personen aus, und zwar natürlich diejenigen von den 1000 Probanden (Pbn), die in dem Test am besten abschneiden, so ergibt sich das folgende Bild: Unsere ausgelesene Gruppe enthält 88 Geeignete und 112 Ungeeignete (= 44 % Geeignete); andererseits befinden sich aber unter den zurückgewiesenen 800 Pbn ebenfalls noch 112 Geeignete (= 14 % der Zurückgewiesenen). In der Tat haben wir mehr Geeignete abgelehnt als angenommen." ("Psychologie", S. 293)

Noch deutlicher kann man die Absurdität und Unwissenschaftlichkeit der pragmatisch-positivistischen Testpsychologie kaum darstellen. Aber man darf nicht annehmen, daß die Universitätspsychologen hieraus die Konsequenzen ziehen würden, weit gefehlt, denn ihre Aufgabe besteht gerade darin, diesem völlig unhaltbaren Vorgehen gewisser Psycho-Tester den Schein des Wissenschaftlichen zu verschaffen.

"Sämtliche 200 Geeigneten sind nur dann zu erfassen", fährt HOFSTÄTTER fort, "wenn man überhaupt auf eine Auswahl verzichtet und alle 1000 Bewerber, damit freilich auch 800 Ungeeignete, einstellt" (ibid.) Aber hier wird HOFSTÄTTER demagogisch, denn 1. muß man nicht generell auf eine Auswahl verzichten, es ist eine Auswahl

"Als sinnlos muß ... die in der deutschen Öffentlichkeit weit verbreitete Gepflogenheit betrachtet werden, Personen des politischen und kulturellen Lebens nach den Einstellungen zu beurteilen, die sie vor 1945 bekundet haben. Man geht dabei - meist in polemischer Absicht - von einer angenommenen Merkmalsstabilität aus, die durch empirische Befunde nicht bestätigt wird."

P. R. Hofstätter, 1971



Das Chamäleon erklärt, es sei glücklich und stolz darauf, wie immer die Meinung aller Welt zu teilen

nach den erforderlichen Kenntnissen vonnäten, nicht aber eine "psychologische", und 2. war die Anzahl der 200 Geeigneten angenommen worden, weil nur 200 Plätze zur Verfügung standen und deren Anzahl nicht vergrößert werden sollte. Es können also unter den 1000 Bewerbern tatsächlich 998 Geeignete sein. Wie will HOFSTÄTTER das Gegenteil beweisen!?

Letztenendes können es also keine wissenschaftlichen Gründe sein, die die Testpsychologen veranlassen, psychologische Tests in der gesellschaftlichen Praxis anzuwenden, und P. R. HOFSTÄTTER schreibt über den wahren Grund: "Der prinzipielle Verzicht auf eine solche Auslese könnte allerings zu einer unerträglichen Überforderung der Bildungsanstalten führen" (!), und er fügt demagogisch hinzu: "die eine große Zahl relativ ungeeigneter Bewerber zu betreuen hätte", obwohl er einst nachgewiesen hatte, daß gerade mehr Ungeeignete als Geeignete zugelassen werden. ("Differentielle Psychologie", S. 143)

Unerträglich ist dies nicht, wohl aber ist der Verzicht auf psychologische Tests für Psychologen unerträglich, weil hierdurch ihre parasitären Existenzgrundlagen abgeschafft würden. Hier wird auch gleich deutlich, wie sehr die Testpsychologen an die kapitalistische Produktionsweise gebunden sind: bei einer Vollbeschäftigung, wie sie im wissenschaftlichen Sozialismus gesichert ist, sind psychologische Tests völlig überflüssig; daher sind sie in der Volksrepublik Albanien z. B. unbekannt. HOFSTÄTTER ist sich dessen sehr wohl bewußt, wenn er schreibt: "Sollte freilich in irgendeinem Tätigkeitsbereich der unabdingbare Personalbedarf größer sein als das Reservoire der Bewerber, dann erübrigt sich jede Testuntersuchung."! (ibid. S. 160)

b) "DIFFERENTIELLE VALIDITÄT"

Ihrer pragmatischen Auffassung gemäß nehmen die Testpsychologen gerne inkauf, daß sie vielen Menschen Unrecht tun, wenn sie sie nicht zu bestimmten Bildungsinstitutionen zulassen. Aber wo gehobelt wird, fallen Späne, und die CHANCE, nicht zu denen zu gehören, denen Unrecht getan wird, hat jeder. Wird ihm dennoch Unrecht an-

getan, so hat er Pech gehabt. Von einem Recht auf Bildung und freie Entfaltung der Persönlichkeit, das durch psychologische Tests unterstützt werden soll, kann also nicht im geringsten die Rede sein.

Der Testpsychologe weiß auch diesen reaktionären Zynismus mit einem gelahrten Begriff zu benennen. Zum einen verweist er darauf, daß sein Test keine 100%ige Validität besitzt und so etwas prinzipiell unmöglich sei , und zum andern belehrt er den Kritiker, daß es völlig falsch ist, anzunehmen, "daß, wenn ein Test überhaupt valide ist, er dann für alle Probanden valide ist," d. h. daß er eben nicht bei allen Personen exakt "mißt". Das 'Meßinstrument" psychologischer Test ändert also seine Güte, je nachdem wer damit "gemessen" werden soll. Es ist klar, daß die Intelligenz z. B. bei Individuen, die schon einen gewissen gesellschaftlichen Erfolg hatten, natürlich eher exakt "gemessen" wird, als bei beliebigen Hanswursten oder Bauernkindern. Dieses "Phänomen" bezeichnet man dann als "differentielle Validität".

Es "muß betont werden", schreibt auch L. MICHEL, "daß 'Validität' nicht eine generelle Eigenschaft eines Tests ist, sondern immer nur auf die Anwendung eines Tests auf eine bestimmte Population und unter bestimmten Bedingungen bezogen werden kann." (a.a.O.S.47) Der Test ist also praktisch immer nur so gut, wie der, der ihn anwendet, und nicht nur dieses, seines Güte hängt auch noch davon ab, worauf er angewendet wird. Dies hat natürlich nichts mehr mit einem wissenschaftlichen, objektiven Verfahren zu tun, und die Phrasen, mit denen psychologische Tests der Bevölkerung schmackhaft gemacht werden sollen - sie seien objektiver als die herkömmlichen Schulnoten etc. etc. etc. - erweisen sich mehr und mehr als übler Trick!

c) DER VALIDITÄTSKOEFFIZIENT BESAGT GAR NICHTS

Da die "Güte" eines psychologischen Tests offenbar von seiner Anwendung abhängt, redet man inzwischen besser statt von "Gültigkeit" von seiner "Nützlichkeit". Ob ein Test von Fall zu Fall "nützlich" ist, entscheidet der Psychologe so, wie er meint. Es "ist zu beachten, daß ein Test für verschiedenartige diagnostische und prognostische Zwecke entworfen und angewendet werden kann, für die er in

unterschiedlichem Maße brauchbar sein kann. Es ist also falsch, nach 'DER' Validität eines Tests zu fragen." (a.a.O., S. 47) Der "Nutzwert" eines Tests für bestimmte Entscheidungen ergibt sich somit nach der Meinung der pragmatischen Testpsychologen nicht aus der Höhe des Validitätskoeffizienten: "Bei einer Beurteilung eines Testverfahrens muß man das Wesen und die Wichtigkeit der zu fällenden Entscheidungen, die Strategie, die beim Fällen von Entscheidungen angewendet werden soll, die Zulänglichkeit von Entscheidungen, die auf Informationen beruhen, die man erhalten würde, wenn man die Tests nicht verwendet hätte, und die Kosten des Testens berücksichtigen," schreibt der us-amerikanische Psychologe J. L. CRONBACH ("Essentials of psychological testing"; zit. n. MICHEL, a.a.O.S. 55) Und MICHEL fährt fort: "Unter diesen Gesichtspunkten kann ein Test trotz niedriger Korrelation mit dem Kriterium durchaus wertvolle Entscheidungen ermöglichen, wohingegen ein anderer Test mit höheren Validitätskoeffizienten nur unbedeutende, praktisch wertlose Entscheidungen zulassen kann," (S. 55) wobei hier nur der Wert im Sinne einer subjektiv "nützlichen", nicht aber wissenschaftlich richtigen Entscheidung verstanden werden kann.

So entfernen sich auch hier die Testpsychologen wieder von ihren eigenen positivistischen Forderung und öffnen abermals subjektiver und kollektiver Willkür Tor und Tür. "Eine psychologisch sinnvolle und tragfähige Testkritik kann sich indes mit diesen statistischen Überprüfungen allein nicht zufrieden geben," stellt WELLEK fest. "Vielmehr muß, darüber hinaus, die rein qualitative Beschaffenheit des Testmaterials und die Einsehbarkeit der Zusammenhänge erfragt werden. Auch eine Faktorenanalyse ergibt an und für sich nur einen psychologisch inhaltslosen, rein formalen Befund über Zusammenhang oder Nichtzusammenhang von Leistungen bzw. unter den diesen zugrundeliegenden Bereitschaften (Strukturen), der erst in einen einsehbaren und begründbaren Zusammenhang gerückt werden muß." ("Der Stand der psychologischen Diagnostik im Überblick", S. 467)

d) VALIDITÄT ALS SCHLUSSWEISE DES PSYCHOLOGEN

Mit der Frage nach der "Einsehbarkeit" des"Sinns" eines psychologischen Tests verlassen wir den Bereich "des Empirischen"

INTELLIGENZ-STRUKTUR-TEST (IST) von Dr. Rudolf AMTHAUER, 1970

Dieser Intelligenztest soll einen Befund über das Intelligenzniveau und einen Einblick in die "Struktur" der Intelligenz ermitteln; ferner soll er eine Prognose der "geistigen Entwicklungsfähigkeit" erlauben.

Mit den folgenden Fragen, die die Versuchsperson in 6 Minuten beantworten soll, wird angeblich ermittelt: "Urteilsbildung", "common sense", Akzent im "Konkret-Praktischen", "Wirklichkeitssinn", "Selbständigkeit im Denken".

I-S-T 70 Form A 1

1 Zum Autofahren benötigt man vor allem . . .?
a) Geschick b) Vorsicht c) Ausdauer d) Kraft e) Aufmerksamkeit

2 Wesentlich am Fernsehgerät ist/sind der/die . . .?
a) Transistoren b) Abstellknopf c) Antenne d) Bildröhre e) Kontrastregler

3 Wer trainiert, . . .?
a) schwimmt b) übt c) springt d) siegt e) turnt

4 Der Ruhm des . . . ? muß am ehesten zu seinen Lebzeiten begründet sein.
a) Malers b) Bildhauers c) Dichters d) Schauspielers e) Musikers

5 Das Gegenteil von Trost ist . . .?
a) Enttäuschung b) Milderung c) Entmutigung d) Verzweiflung
e) Unterdrückung

6 Über längere Zeit kann man am wenigsten auf . . .? verzichten.
a) Trinken b) Essen c) Gehen d) Sprechen e) Schlafen

7 Quecksilber ist ein/eine . . .?
a) Metall b) Mineral c) Lösung d) Gemisch e) Legierung

8 Die meisten Einwohner zählt . . .?
a) Chikago b) Osaka c) London d) Paris e) Rom

9 Gift wirkt/macht/ist immer . . .?
a) tödlich b) krank c) gefährlich d) heimtückisch e) schädlich

10 Väter sind . . .? erfahrener als ihre Söhne.
a) immer b) gewöhnlich c) viel d) selten e) grundsätzlich

11 Ein Esel hat immer . . .?
a) Stall b) Hufeisen c) Geschirr d) Hufe e) Mähne

12 Unter Druck handelt man nie . . .?
a) spontan b) unüberlegt c) verwirrt d) ängstlich e) unsicher

13 Ein Etikett ist meistens so etwas wie ein/eine . . .?
a) Kennzeichen b) Hinweis c) Aufschrift d) Reklame e) Name

14 Zu einer Prüfung gehört/gehören immer (ein) . . .?
a) Fähigkeiten b) Programm c) Wissen d) Fragen e) Prüfender

15 Der Anteil der Bundesrepublik an der Festlandoberfläche der Erde ist etwa . . .?
a) 0,2% b) 0,6% c) 1,4% d) 2,2% e) 2,8%

16 Wenn man Geld hat, hat man immer . . .?
a) Besitz b) Freunde c) Konten d) Sicherheit e) Macht

17 . . .? hat die größte Oberfläche (in qkm).
a) Kuba b) Madagaskar c) Irland d) Island e) Ceylon

18 Wer arbeitet, braucht . . .?
a) Ehrgeiz b) Aufgaben c) Vorgesetzte d) Werkzeug e) Intelligenz

Richtige Antworten: 1e, 2d, 3b, 4d, 5c, 6a, 7a, 8c, 9c, 10b, 11d, 12a, 13c, 14e, 15a, 16a, 17b, 18b, 19d, 20b.

19 Im Umgang mit Menschen sollte man . . .? sein.
a) vorsichtig b) gewandt c) zurückhaltend d) aufgeschlossen e) vergnügt

20 Um tiefe Töne zu erzeugen, benötigt man viel . . .?
a) Gefühl b) Kraft c) Schwung d) Konzentration e) Übung

*

Mit folgenden Rechenaufgaben, für deren Lösung die Versuchsperson 10 Minuten Zeit hat, sollen "Praktisch-rechnerisches Denken", "sachlogisches, mathematisches Denken", "reasoning" und "schlußfolgerndes Denken" ermittelt werden.

81 Wenn ein Mann 40 DM hat und 15 DM ausgibt, wieviel DM bleiben ihm übrig?

82 Wieviel km fährt ein Radfahrer in 4 Stunden, wenn er 12 km in der Stunde zurücklegt?

83 In Behälter A sind 25 Liter, in Behälter B 35 Liter. Wieviel Liter müssen von B nach A umgefüllt werden, damit in beiden gleichviel Liter sind?

84 Ein Lebensmittelvorrat reicht für 16 Personen 24 Tage aus. Wieviel Tage reicht der Vorrat für 8 Personen?

85 Für Straßenausbesserungen brauchen 3 Arbeiter 6 Tage. In wieviel Tagen ist die Arbeit beendet, wenn 9 Arbeiter eingesetzt werden?

86 Wenn $3\frac{1}{2}$ m Stoff 70 DM kosten, wieviel DM kosten dann $1\frac{1}{2}$ m?

87 Ein 20 cm langes Gummiband läßt sich auf 25 cm ausdehnen. Auf welche Länge läßt sich ein 60 cm langes Gummiband ausdehnen?

88 Ein Mann kann 1,40 m in $\frac{1}{4}$ Sekunde laufen. Wieviel m kann er dann in 5 Sekunden laufen?

89 Für eine Legierung nimmt man 2 Teile Kupfer und 1 Teil Zink. Wieviel Gramm Zink braucht man für die Herstellung von 39 g dieser Legierung?

90 Zu einem Spiel gehören rote und grüne Kugeln. $\frac{1}{3}$ sind grün, 12 sind rot. Wieviel Kugeln sind es insgesamt?

91 2 Schwestern, die sich im Alter um 7 Jahre unterscheiden, sind zusammen 39 Jahre alt. Wie alt ist die jüngere Schwester?

92 2 Züge begegnen sich um 8 Uhr. Wieviel km sind sie um 8.20 Uhr voneinander entfernt, wenn der eine 75 und der andere 120 km/st fährt?

93 Ein Rechteck mit den Seitenlängen 12 cm und 8 cm soll um $\frac{1}{4}$ vergrößert werden. Wie groß ist die neue Fläche in cm^2?

94 Von 50 Werkstücken sind 4% zu groß und 12% zu klein. Wie viele Werkstücke haben die richtige Größe?

95 52 Münzen sollen so aufgeteilt werden, daß der eine Teil 3mal so groß ist wie der andere. Aus wieviel Münzen besteht der kleinere Teil?

96 Jemand hat 1,20 DM in 5- und 10-Pfennig-Stücken bei sich; insgesamt 17 Geldstücke. Wieviel 10-Pfennig-Stücke sind dabei?

97 5 Schrauben kosteten 1,20 DM. Jetzt kosten 4 Schrauben 1,20 DM. Um wieviel % sind die Schrauben teurer geworden?

98 Aus Milch gewinnt man 3% Butter. Wieviel kg Milch werden für 1,5 kg Butter benötigt?

99 Ein Würfel mit einer Kantenlänge von 3 cm wiegt 54 Gramm. Wieviel Gramm wiegt bei gleichem Material ein Würfel von 2 cm Kantenlänge?

100 In einer Schule erreichen 10% der Knaben und 15% der Mädchen gute Noten. Wieviel % erreichen insgesamt gute Noten, wenn in der Schule 60% Mädchen sind?

und stehen wieder am Ausgangspunkt der Testpsychologie, nämlich bei der Frage, wofür das durch den Test erhobene Datenmaterial nun charakteristisch ist. Den ganzen statistischen und formalen Apparat kann man sich, wie dargelegt wurde, schenken, denn die entscheidende Frage wird mit seiner Hilfe nicht entschieden.

H. HÖRMANN definiert nun die Validität eines Tests als "seine Interpretierbarkeit, oder anders ausgedrückt, die Verständlichkeit der vom Test gelieferten Definition." (a.a.O.,S. 382 f)

Hier ist nun der subjektiven oder auch kollektiven Willkür keinersei Schranke mehr gesetzt, denn "Interpretierbarkeit" uhd "Verständlichkeit", auch "Einsehbarkeit" sind keine wissenschaftlichen Kriterien. Die EINSTEINsche Relativitätstheorie mag der Masse der Bundesbürger eine völlig unverständliche und uneinsehbare Formel sein - sie ist dennoch wissenschaftlich, weil objektiv richtig. Wie bei der "Auswertungsobjektivität" eines psychologischen Tests ist auch hier die zentrale Frage, auf einer anderen als einer wissenschaftlichen Basis eine gewisse "intersubjektive Konkordanz" herzustellen, denn wenn der Masse der Universitätspsychologen die vom Test gelieferte Definition über Charakter oder Persönlichkeit etc. und deren Ermittlung durch den Test nicht "einsichtig" ist, so hat der Test seine Validität schon eingebüßt.

Daher schreibt H. HÖRMANN: "Wird die Unhintergehbarkeit dieses" vom Testpsychologen "definierten" "Kriteriums angezweifelt, so hat der Test seine Validität verloren" (a.a.O, S. 372) Wird also von einem Psychologen bezweifelt, daß man den Charakter eines Menschen aus einem vom ihm mit dem Bleistift gezeichneten Baum erkennen kann ("Baum-Test" von K. KOCH), so hat der Test keine Validität. Andererseits wiederum können andere Psychologen behaupten, daß sie dieses Verfahren geradezu genial finden: folglich hat der Test für sie hohe Validität, Gültigkeit. So kann man zu jedem psychologischen Test und seiner Theorie sowohl Gegner als auch Anhänger finden, weil- was dem einen "evident" erscheint, muß dem andern noch lange nicht einsichtig sein. Dieses ist der vielgepriesene positivistische "Pluralismus" in der Wissenschaft.

Wenn nun Eltern z. B. bezweifeln, daß man aus dem Nachsprechen von

Zahlen aus dem Gedächtnis auf die Intelligenz ihres Kindes schließen könne*, so ist dies ihr Problem; dem Schulpsychologen scheint dieses Verfahren einsichtig, also ist der Test für ihn valide, punktum.

4. DER IDEALISTISCHE CHARAKTER DER 'EMPIRISCHEN PSYCHOLOGIE'

Was nun aus den erhobenen Testdaten geschlossen werden kann und darf, hat also mit dem statistischen Formalismus und der "empirischen" Datenerhebung selbst nichts zu tun. "Die Validierung von Tests ... erfolgt im wesentlichen durch Einordnung in ein theoretisches Bezugssystem", schreibt MICHEL weiter. Diese "theoretischen Bezugssysteme" brauchen aber nicht, wie wir anfangs sahen, der Realität entnommen zu sein, sondern können der freien "Intuition" des Individuums entspringen. Der Testpsychologe formuliert sie als "Grundhypothese" seines Tests und konstruiert nun diesen drauf los. Diesen Prozess beschreibt der positivitsche Psychologe H. SELG wie folgt: "Am Beginn eines Experiments z. B. steht gewöhnlich eine Annahme (Hypothese), die meist deduktiv von einer Theorie (seltener induktiv von vereinzelten zufälligen Beobachtungen) ausgeht..." ("Einführung in die experimentelle Psychologie", S. 14) Und auch HOFSTÄTTER schreibt: "Zugegeben, wir besitzen kein Metermaß und keine Waage für "Intelligenz", "Sinnlichkeit" und "Aggressivität".** Was (der) Aufstellung (der Grundskalen) daher logisch vorausgeht, ist ein System von Relationsaussagen und das Postulat einer Mindestzahl unabhängiger Dimensionen in diesem System..." ("Psychologie und Mathematik", S. 659)

Am Anfang der empirischen oder experimentellen Psychologie steht also eine Annahme, eine Theorie, eine Hypothese, eine Idee also, nicht aber die Realität selbst, über die es erst Theorien zu ermitteln gilt. Dieses ist klassischer Idealismus und führt die Wissenschaft fort von der objektiven Erkenntnis hin zur wilden Spekulation. Dieser positivistische "operationistische Wissensbegriff", wie ihn die pragmatischen Psychologen haben, ist "ganz darauf ausgerichtet, schon vorhandene Hypothesen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, nicht aber darauf, neue Hypothesen zu entwickeln. Gerade

* so im "Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder" (HAWIK)
** sieh da!

das aber ist die Aufgabe des intuitiven Wissensbegriffs...", schreibt HOFSTÄTTER ("Differentielle Psychologie", S. 61) "Darum glaube ich," fährt er fort, "daß dem Erkenntnisprozeß mit einem Alternieren (Abwechseln, C.S.-K.) der beiden Haltungen am besten gedient ist. Der intuitiven oder auch rein spekulativen Einsicht entspringen Hypothesen, deren kritische Sichtung auf der Basis des operationalistischen Wissensbegriffes notwendig ist.* Nach dem Abschluß dieser Phase bedürfen wir zur Interpretation der Befunde meist neuer Hypothesen..." (ibid.)

Nach dieser Auffassung besteht also Wissenschaft lediglich im experimentellen Jonglieren mit bereits vorhandenen, beliebigen Hypothesen, nicht aber in einer Widerspiegelung der objektiven Realität. Ohne Ausnahme geht die herrschende, pragmatisch-positivistische Psychologie von Vermutungen aus. Man findet nicht eine Abhandlung, in der nicht Annahmen oder Hypothesen und Postulate Ausgangspunkt dieser "Wissenschaft" sind. Daß man mit dieser Methode sogar spiritistische Phänomene "beweisen" kann, demonstriert P. R. HOFSTÄTTER mit einem geradezu klassischen Beispiel für die empirische Psychologie.

Für ihn ist als Positivisten die Realität ein Chaos, und Aussagen über "Ordnungsbeziehungen" in der Realität (also Gesetze) sind für ihn nur Vermutungen, die es experimentell zu überprüfen gilt. Er schreibt: "Die Abgrenzung einer vermuteten Ordnung vom Chaos besteht im wesentlichen in der Auszählung der Fälle, welche eine auf die vermutete Ordnung basierte Voraussage bestätigen bzw. nicht bestätigen. Ein Beispiel mag dies illustrieren. Die folgende Behauptung ist formuliert worden: Es gibt Menschen, die - zufolge einer als 'außersinnliche Wahrnehmung" bezeichneten Begabung - ihnen physisch unsichtbare Zeichen und Gegenstände zu identifizieren vermögen. (J. B. RHINE & Mitarbeiter: 'Extrasensory perception after sixty years',N.Y. 1940)" Keine "Behauptung" oder "Hypothese" ist absurd genug, um nicht als Grundlage eines psychologischen Experiments zu dienen, und HOFSTÄTTER fährt fort: "Im Sinne der obigen Ausführungen haben wir diesen Satz zunächst auf eine Form zu bringen, die das Auszählen der 'günstigen' und die Abschätzung

* Eine anschauliche Darstellung des "operationistischen" Begriffs, wonach ein Ding das ist, was ICH tun muß, um dieses Ding zu haben, s. Prof. W. Y. QUACKSALBERs Vorlesung "Moderne wissenschaftliche Definition des Hundes", DER WIDERSPRUCH Nr. 1, S. 81 ff

der 'möglichen' Fälle erlaubt. Wir legen solchen Menschen z. B. 25 verschlossene und undurchsichtige Umschläge vor; in jedem dieser Umschläge befindet sich eine von im ganzen 5 verschiedenen Karten. Jede dieser Karten trägt ein bestimmtes geometrisches Zeichen; jedes Zeichen kommt somit genau 5 mal vor. Die Aufgabe der Vpn besteht in der Identifizierung (meint Erraten, C. S.-K.) dieser Zeichen. Der chaotische Zustand der Ordnungslosigkeit, den wir (ebenfalls! C.S.-K.) hypothetisch formulieren und mit dem wir die tatsächlichen Erfolge einer bestimmten Vp vergleichen, gibt den Vpn eine Chance von 1/5 bei jeder einzelnen Karte. Bei 25 Karten erwarten wir daher, daß die Erfolge der Vpn der Entwicklung des Binoms $(0,2 + 0,8)^{25}$ entsprechen werden. Sollte sich diese Erwartung erfüllen, so müssen wir auf die eingangs aufgestellte Behauptung verzichten. Die Behauptung repräsentiert dann kein 'Wissen', bezüglich dessen Möglichkeit sich die Welt unserer Beobachtungen vom Chaos unterschiede. (Ergebnisse dieser Art werden in dem Satz formuliert, daß die 'Null-Hypothese' nicht zurückgewiesen werden könne.) Sollte eine Vp von 25 Karten, sagen wir, 10 richtig identifizieren, - d. h. 10 'Treffer' erzielen -, so entspräche dem eine Wahrscheinlichkeit von 0,0118. Für '10 oder mehr' Treffer besteht eine Wahrscheinlichkeit von 0,0173. Sollten wir den Versuch, sagen wir, 306mal wiederholen, so erwarten wir unter Voraussetzung des 'Chaos' ungefähr 5 Fälle von '10 und mehr' Treffern. Unsere Entscheidung bezüglich der eingangs aufgestellten Behauptung hängt nunmehr vom Vergleich der tatsächlich erzielten Trefferzahlen mit den "erwarteten' ab..." ("Psychologie und Mathematik", S. 654 f)

Die Ergebnisse dieser Untersuchung verlangen dann zwar, "daß wir den RHINEschen Satz zurückweisen müssen. Das schließt jedoch nicht aus, daß er für diese oder jene Vp dennoch gelten könnte. Tatsächlich hat RHINE in einzelnen seiner Experimente Trefferverteilungen erhalten, welche die Zufallserwartung bei weitem übersteigen." Und der Mystiker schließt in seiner völligen Ignoranz der Statistik daraus: "Es könnte sich somit um eine 'Fähigkeit' handeln, die nur einzelne Menschen besitzen... Im Augenblick" jedoch bleibt "die Annahme zeitlich begrenzter Erleuchtungen ('Visionen') übrig", erfindet HOFSTÄTTER gleich eine neue Hypothese. (ibid. S. 655)

An diesem Beispiel läßt sich klassisch nachvollziehen, wie die "empirische" Psychologie vorgeht und was in ihr möglich ist. Die These RHINEs, wonach es Menschen mit "außersinnlicher Wahrnehmung" gäbe, ist eine fixe Idee, nicht aber eine Verallgemeinerung aus der Realität im Sinne einer Abstraktion. Sie entspringt vielmehr ausschließlich der spezifischen spiritistischen Überzeugung RHINEs.

Es ist aber wissenschaftlich völlig unzulässig zu setzen: "Übersinnliche Wahrnehmung" liegt vor, WENN die Anzahl der Treffer in einzelnen Fällen über der Anzahl der Treffer nach der Zufallserwartung liegt, denn so geht bei dieser Art von Beweisführung die These schon mit ein, nämlich DASS es überhaupt "übersinnliche Wahrnehmung" gibt, und daß die Individuen, deren Trefferzahl über der Zufallserwartung liegt, diese Fähigkeit besitzen könnten, sie aber mindestens "zeitlich begrenzte Erleuchtungen ('Visionen')" hätten, wie Peter R. HOFSTÄTTER glaubt.

Außerdem ist der Erwartungswert einer zufälligen Veränderlichen immer ein Durchschnittswert aller möglichen Werte, die die Zufallsvariable annehmen kann; es liegt also im Wesen des Durchschnitts begründet, daß er immer zwischen den beiden Extremwerten liegt, wie jedermann weiß. Deshalb ist es banal festzustellen, daß immer einige Zufallswerte den Durchschnitts-,d. h. Erwartungswert um einiges übertreffen. HOFSTÄTTER zieht also aus der statistischen Selbstverständlichkeit 'A(Erwartungswert) ist kleiner als B (oberer Extremwert)' den genialen Schluß 'B ist größer als A'!, um den ihn so mancher ABC-Schütze beneiden würde, und posaunt nun diese Tautologie als "Beweis" für überirdische Erleuchtungen in die Welt. Dies ist nichts weiter als ein übler Trick eines Scharlatan, hinter dem sich die böse Absicht der Apologetik der Religion und des Aberglaubens verbirgt!

Gegenstand der "empirischen Psychologie" ist also nicht primär die Realität, die Psyche des Menschen, sondern eine Idee eines Universitätspsychologen über diese. So stellt auch K. HOLZKAMP fest, daß nicht mehr "die als real angenommene Persönlichkeit des Probanden, sondern das Urteil des Diagnostikers über den Probanden im Mittel-

punkt" des "wissenschaftlichen" Interesses stehe ("Begutachtung als Kommunikation", S. 20). Die Persönlichkeit des Probanden wird hier lediglich als "hypothetisches Konstrukt" angesehen, und "die naiv-realistische Abbildtheorie der Diagnostik" wäre damit endlich überwunden, frohlockt H. HÖRMANN ("Symposion" III, S. 101)

5. DIE PRAGMATISCHE VARIANTE DER POSITIVISTISCHEN PSYCHODIAGNOSTIK

Die positivistische psychologische Diagnostik ist nach ihren eigenen Aussagen "nicht auf Wesenserkenntnis, sondern auf die Zwecke der praktischen Psychologie gerichtet, schreibt HÖRMANN ("Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik", S. 359 f), wobei natürlich diese praktischen Zwecke von Fall zu Fall und von Psychologe zu Psychologe anders liegen. "Das letzte Kriterium für den Wert der psychologischen Diagnostik ist demnach, wieweit sie den ihr von außen gesetzten Zwecken genügt, ob und wie sicher ihre Wege zu den von der Praxis gesteckten Zielen führen." (ibid. S. 354)

Diese von außen gesetzten Zwecke liegen aber nicht in der objektiven Notwendigkeit der gesellschaftlichen Praxis, sondern werden dem Psychologen "von außen" gesetzt, von seinem Auftraggeber, den Herrschenden dieser Gesellschaftsordnung. So wird ein psychologischer Test letztenendes danach beurteilt, wie nützlich er für die spezielle Fragestellung ist, wie wir sahen. Und G. A. LIENERT schreibt: "Ein Test ist dann nützlich, wenn er ein Persönlichkeitsmerkmal mißt, für dessen Untersuchung ein praktisches Bedürfnis besteht." (a.a.O., S. 17). Das ist krasser Pragmatismus, ein Verfahren für wissenschaftlich brauchbar zu erklären, weil es zweckdienlich scheint. Und auch HÖRMANN schreibt: es "ist die Frage, ob ein Test die intendierte Eigenschaft auch 'wirklich trifft' nicht mehr sinnvoll. Definitionen sind nicht wahr oder falsch, sondern höchstens brauchbar oder nicht brauchbar." (a.a. O., S. 382)

Nach dieser Auffassung von Wissenschaft, wonach der Wert einer wissenschaftlichen Theorie oder eines Verfahrens lediglich an der subjektiven oder auch kollektiven Nützlichkeit und Zweckdienlichkeit für bestimmte Individuen gemessen wird, ist es logisch, daß

die mittelalterlichen Irrlehren wie Parapsychologie und Graphologie u. a. immer noch nicht von den Universitäten verschwunden sind, weil hier andere Maßstäbe als wissenschaftliche gelten. Im Gegenteil, durch dieses Arsenal von Methodik und Kriterien werden die Mystiker geradezu aufgefordert, ihren "Beitrag" dem Sammelsurium von absurden und reaktionären Ideen hinzuzufügen; sie müssen nur dafür sorgen, anerkannt zu werden.

Darf man aber "die Adjektive wahr oder falsch (in der Wissenschaft) nicht mehr anwenden", sondern lediglich die subjektive Nützlichkeit einer Theorie ermitteln, so hat man Wissenschaft und Religion in einen Topf geworfen und hat nun keinerlei Möglichkeit mehr, diese von jener zu unterscheiden. So wie man an eine bestimmte Religion glauben kann, wie es einem gerade paßt, kann man nun eine bestimmte "wissenschaftliche" Theorie akzeptieren oder auch nicht, je nachdem, wie sehr sie einem nützt.

Dieses sind die "radikalen Veränderungen der Grundlagen des Diagnostizierens" im Sinne des Pragmatismus (HÖRMANN, S. 378), der in allen Bereichen des wissenschaftlichen Forschens und Lehrens mit Unterstützung sich 'links' gebender "Massen" wieder die Herrschaft ergreift und zum völligen Zerfall der Wissenschaften zugunsten bürgerlicher Apologetik führen wird.

Schon Karl MARX sah 1873 diese Entwicklung an den Universitäten der kapitalistischen Länder voraus, als er schrieb: "Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochne und drohende Folgen. Er läutete die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dieses oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechterei, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik." ("Das Kapital", I. S. 21)

DER PRAGMATISMUS - EINE PHILOSOPHIE DES IMPERIALISMUS

Für den Pragmatismus ist eine Theorie dann akzeptabel, wenn man mit

ihr Erfolg haben kann. Der us-amerikanische reaktionäre Philosoph William JAMES (1842-1910) ist der Begründer des Pragmatismus und "Vertreter eines antimaterialistischen, radikalen Empirismus" ("Philosophisches Wörterbuch"). Wie sein Schüler H.-G. GADAMER, 1939 Professor in Leipzig, sehr richtig hervorhebt, ist der "Kernpunkt dieser Philosophie der neue Wahrheitsbegriff. Die alte klassische Definition der Übereinstimmung von Denken und Sein, von Bewußtsein und Gegenstand (also die materialistische Definition, C. S.-K.), erscheint als eine bloße Abstraktion. Wahrheit ist für den Pragmatismus ein 'Gattungsname für alle Arten bestimmter Arbeitswerte in der Erfahrung! Wahr ist, was sich im einzelnen, d. h. im Vorankommen in der Bewältigung von Situationen bewährt, und gilt solange, als es sich für das Handeln als eine nützliche Annahme bewährt." ("Pragmatismus: W. JAMES", S. 236) Daher rührt auch seine Bezeichnung "Pragmatismus" von dem griechischen Wort pragma = Tat, Handlung, also "Philosophie der Tat".

Deshalb sagen die Pragmatiker auch nach JAMES dem Prinzip der "Denkökonmie" gemäß: "Diese Theorie löst dieses Problem in befriedigenderer Weise als jene; aber 'befriedigender' FÜR UNS, und jeder wird dabei auf einen anderen Punkt mehr Gewicht legen." (S.245) "Was für uns zu glauben besser wäre,'" fährt er fort. "Das klingt ganz so wie eine Definition der Wahrheit. Es ist beinahe so viel als wenn ich sagte: 'Was wir glauben sollten'... Sollen wir nicht wirklich immer das glauben, was zu glauben für uns besser ist? Und können wir dann den Begriff dessen, was für uns besser ist, und dessen, was für uns wahr ist, auf die Dauer auseinanderhalten?" (ibid. S. 252)

Aufgrund seiner Definition der Wahrheit ist der Pragmatiker "imstande", schreibt JAMES weiter, "die empirische Denkweise mit dem religiösen Bedürfnis menschlicher Wesen in harmonischen Einklang zu bringen." Der Pragmatismus hat "keineswegs von vornherein ein Vorurteil gegen die Theologie. Wenn theologische Gedanken einen Wert für das wirkliche Leben haben, dann werden sie für den Pragmatismus in dem Sinne wahr sein, daß sie eben dieses Gute an sich haben." (ibid. S. 249 f)

Diese wissenschaftsfeindliche Ideologie, die heute an unseren Uni-

versitäten gelehrt wird, ist die reaktionäre Weltanschauung der sich im Untergang befindlichen Bourgeoisie. "Pragmatismus ist der Name, mit dem jetzt die spezielle Lebensanschauung und Denkweise bezeichnet wird, die von der ganzen kapitalistischen Klasse in den Vereinigten Staaten aus ihren materiellen Grundlagen und ihren entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen heraus geschaffen wurde," schreibt der amerikanische Psychologe und Philosph Harry K. WELLS. "Pragmatismus ist zugleich der Name für die von den Berufsphilosophen vorgenommene akademische Formulierung der klassenbedingten Weltanschauung." ("Der Pragmatismus - eine Philosophie des Imperialismus", S. 12 f)

DER PRAGMATISMUS - DIE PHILOSOPHIE DES NATIONAL-SOZIALISMUS UND FASCHISMUS

Das Kriterien des subjektiven oder kollektiven Erfolgs oder Nutzens eines Theorie oder einer Methode war auch das Kriterium der National-Sozialisten sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik. Eine der geradezu klassischen Äußerungen ist HITLERs Ausspruch über das Recht: "Recht ist, was dem deutschen Volke nützt", auf dessen Basis das Recht in Deutschland mit Füßen getreten wurde und an seine Stelle nackte faschistische Willkür trat.*

"Nicht umsonst bekannte" auch der ehemalige 'Marxist' "MUSSOLINI, daß er viel bei JAMES gelernt habe, und hielt den Pragmatismus für einen 'Grundpfeiler des Faschismus'." ("GRUNDLAGEN DES MARXISMUS-LENINISMUS", S. 129) "Da ist es kaum verwunderlich", schreibt H. K. WELLS, "daß MUSSOLINI JAMES als seinen 'Lehrer' begrüßte: 'Der Pragmatismus William JAMES' war mir in meiner politischen Karriere von großem Nutzen. JAMES lehrte mich, eine Handlung nach ihren Ergebnissen und nicht nach ihrer theoretischen Basis zu beurteilen. Ich lernte von JAMES jenen Glauben zur Tat, jenen glühenden Willen zum Leben und zum Kampf, dem der Faschismus ein Großteil seiner Erfolge verdankt. Für mich war das wesentliche die Tat'." (Benito MUSSOLINI in einem Presseinterview im April 1926; zit. n. R. B. PERRY, "Thought and Character of W. JAMES", Bd. 2, S. 575; zitn. H. K. Wells, a. a. O.,S. 170)

* s. a. "PRAGMATISCHE JUSTIZ" in dieser Zeitschrift, S. 175

Die Auswirkungen des Pragmatismus, der Philosophie des Imperialismus, im national-sozialistischen Deutschland beschreibt G. LUKACS wie folgt: "HIMMLER hat prähistorische Vorlesungen eines deutschen Gelehrten in Danzig verboten und äußert sich über dieses Verbot zu RAUSCHNING folgendermaßen: 'Es ist ganz Wurst, ob dies oder etwas anderes die wirkliche Wahrheit über die Vorgeschichte über die germanischen Stämme ist. Die Wissenschaft schreitet von einer Hypothese zur andern, die alle paar Jahre wechseln. So ist kein wirklicher Grund vorhanden, warum die Partei nicht eine besondere Hypothese als Ausgangspunkt fixieren sollte, auch wenn sie den herrschenden wissenschaftlichen Anschauungen widerspricht. Die einzige Tatsache, die wichtig ist, und dafür werden diese Leute (die Professoren, G. L.) vom Staat bezahlt, solche Gedanken über Geschichte zu haben, die unser Volk in seinem notwendigen Nationalstolz bestärken.'" ("Von NIETZSCHE zu HITLER", S. 238 f) Treffender kann man die Herrschaft des pragmatischen Positivismus in der Wissenschaft nicht mehr charakterisieren, zumal hier in aller Offenheit gesagt wird, welchen Dienst die pragmatischen Wissenschaftler in allen imperialistischen Ländern erfüllen.

"Der Pragmatismus ist die herrschende Philosophie des Kapitalismus der Vereinigten Staaten in der Epoche des Imperialismus. Er ist die idealistische Weltanschauung der Bourgeoisie, die sich in die Verteidigungsstellung eingegraben hat. Die pragmatische Methode ist rein empirisch, sie stützt sich auf improvisierte, dienliche und opportunistische Mittel zum Zweck. Die pragmatische Theorie ist subjektiver Idealismus von der Art des Positivismus. Sie ist eine subjektivistische, obskurantische, Fiktionen erdichtende Lebensanschauung. Alles in allem ist der Pragmatismus die Waffe einer Klasse zur Verteidigung der Brutalität, Unwissenheit und des Aberglaubens. In Methode und Theorie ist er der Gegensatz des dialektischen und historischen Materialismus und richtet sich gegen die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten in ihrem Befreiungskampf." (WELLS, a.a.O., S. 263)

PRAGMATISMUS UND MARXISMUS

Weil der Pragmatismus beständig vom Handeln redet und sich beständig auf die praktische Überprüfung von Ideen und Theorien beruft,

versuchen ihn einige bürgerliche Philosophen und deren Schüler mit dem Marxismus unter einen Hut zu bringen. In Wirklichkeit aber steht der Marxismus dem Pragmatismus feindlich gegenüber.

"Welches sind die Hauptzüge des Pragmatismus im Gegensatz zum wissenschaftlichen materialistischen Weltbild?" fragt H. SELSAM in der Einleitung zu "Der Pragmatismus - eine Philosophie des Imperialismus" von H. K. WELLS. "Das sind:
1. Die Leugnung einer objektiven Realität, die unabhängig von jeder menschlichen Erfahrung existiert und sich über unsere Sinne in unserem Bewußtsein widerspiegelt;
2. die daraus folgende Leugnung jeder objektiven Notwendigkeit, jeder Kausalität, jeder Lehre, daß gegebenen Ereignissen und Prozessen etwas anderes mit Notwendigkeit folgt;
3. die Leugnung jeder objektiven Erkenntnis oder Wahrheit und daher jeder realen Möglichkeit zur Voraussage oder Kontrolle natürlicher oder gesellschaftlicher Erscheinungen;
4. die Behauptung, daß in der erfolgreichen Erfüllung gegebener Ziele, Zwecke und Bestrebungungen das alleinige Kriterium der Gültigkeit irgendwelcher Ideen oder Prinzipien liegt, und daß diese die einzige Bedeutung ihrer 'Wahrheit' darstellt.

Der marxistische wissenschaftliche Materialismus behauptet gerade das Gegenteil von diesen Grundlehren des Pragmatismus. Der dialektische Materialismus lehrt:
1. Es gibt eine objektive, materielle Realität, die existiert und als solche besteht, ganz gleich, ob unser oder irgendein anderes Bewußtsein sie registriert oder nicht, und diese Realität wird uns über unsere Sinne vermittelt;
2. diese Realität ist strukturiert, hat ihre Entwicklungsgesetze, so daß gegebenen besonderen Umständen etwas anderes mit Notwendigkeit folgt;
3. durch unsere Sinne und unseren Verstand gelangen wir zu einer wirklichen Erkenntnis der Realität, zu einer Annäherung an die absolute Wahrheit, und vermittels dieser Erkenntnis können wir immer größere Gebiete der Natur und unserer gesellschaftlichen Beziehungen vorherbestimmen und kontrollieren;
4. obwohl der Prüfstein der Wahrheit unserer Ideen allein in der Praxis zu finden ist, sind diese auf die Dauer nur solange wirksam,

als sie wahr sind, und nicht, wie nach der Anschauung des Pragmatismus, wahr, weil sie wirksam sind." (S. 9)

"Die Erkenntnis", schrieb W. I. LENIN, "kann nur dann biologisch fördernd, fördernd für das menschliche Handeln, für die Erhaltung des Lebens, für die Erhaltung der Gattung sein, wenn sie eine objektive, vom Menschen unabhängige Wahrheit widerspiegelt. Für einen Materialisten beweist der 'Erfolg' der menschlichen Praxis, die Übereinstimmung unserer Vorstellungen mit der objektiven Natur der von uns wahrgenommenen Dinge. Für den Solipsisten ist 'Erfolg' alles das, was ICH IN DER PRAXIS, die man getrennt von der Erkenntnistheorie betrachten kann, brauche." ("Materialismus und Empiriokritizismus", S. 134)

SCHLUSSBETRACHTUNG

Sollen nun psychologische Erkenntnisse wahre, wissenschaftliche Erkenntnisse sein, so müssen sie Abstraktionen aus der Realität, richtige Widerspiegelung derselben im Menschenkopfe sein, nicht aber beliebige, für manche Individuen und Kollektive nützliche Ideen Hypothesen, die der freien Phantasie entspringen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die herrschenden psychologischen Theorien kritisiert werden, denn "JAMES Psychologie bildet nicht nur die theoretische Basis für die ganze spätere Philosophie des Pragmatismus, sondern schuf auch die Voraussetzungen dafür, daß die FREUDsche Psychoanalyse das Terrain der Vereinigten Staaten erobern konnte. Letztere kann man fast als Folgesatz aus JAMES' System herleiten. Die herrschenden Schulen der reinen Psychologie, des Behaviorismus und der Gestaltpsychologie wurzeln gleichermaßen in JAMES' 'bahnbrechender' Arbeit", schreibt H. K. WELLS. (a.a.O., S. 96)

Die für eine wissenschaftliche, objektiv richtige Analyse der Persönlichkeit wesentlichen "Prozesse können (aber) nur erkannt werden, wenn man die ganze Lebensentwicklung eines Menschen betrachtet", schreibt E. FRANZEN. "Das vermag die Testpsychologie nicht zu leisten." "Es kann auch nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, einen Menschen in seiner Entwicklung zu verstehen, was

auch mit dem besten Test nicht möglich ist..."meint auch MICHEL. Die Psychodiagnostiker sind sich also im klaren darüber, daß "das sicherste Mittel, diese (psychodiagnostische) Urteilsbildung unter-Beweis zu stellen, ... die 'Bewährungskontrolle' durch das Leben selbst (ist), also die Biographie", stimmt dem auch A. WELLEK inhaltlich zu.

Der Mensch ist "in seiner Wirklichkeit ... das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse", stellten MARX und ENGELS fest, und der sowjetische Psychologe K. N. KORNILOW schrieb über die wissenschaftliche Erforschung der Persönlichkeit: "Um zu verstehen, was das Psychische, das Bewußtsein der Persönlichkeit darstellt, muß man verfolgen, wie es sich entwickelt hat und unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen der Bildungsprozeß der Gesamtpersönlichkeit vor sich ging... Darum ist es für das Verstehen des 'Seelischen', des Bewußtseins der menschlichen Persönlichkeit vor allem notwendig, die soziale Lage des Menschen zu kennen: die Zugehörigkeit zu einer der gesellschaftlichen Klassen, seinen Beruf, sein Fach, seine Weltanschauung, und auf Grund dieser Tatsachen die Beziehungen aufzuhellen, die zwischen den Menschen im Prozess des gesellschaftlichen Lebens entstehen... Darum muß die Erforschung der menschlichen Persönlichkeit und ihres Bewußtseins mit der Erforschung des sozialen Daseins und der Tätigkeit des Menschen beginnen." ("Einführung in die Psychologie", S. 19 ff)

Durch die TESTPSYCHOLOGIE wird eine wissenschaftliche Erkenntnis des Menschen geradezu verhindert, und die Durchführung der psychologischen Tests in der gesellschaftlichen Praxis dient allein der politischen Auslese und der Rechtfertigung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Deshalb wurde sie auch in der damals noch sozialistischen Sowjet-Union im Beschluß des Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union vom 4. Juli 1936 "Über die pädologischen Entstellungen im System der Volkskommissare" verurteil, wenn auch eben leider nur vorübergehend. Aber noch 1951 schrieb der sowjetische Psychologe A. A. SMIRNOW über die Testpsychologie:

"... Die sowjetische Psychologie nimmt an, daß die erfolgreiche Ausübung irgendeiner Tätigkeit auf der verschiedenartigsten Verbindung einzelner Fähigkeiten beruht. Der Ausfall irgendeiner speziellen Fähigkeit kann sich niemals als ein Hindernis für die

Erreichung hervorragender Erfolge auf irgendeinem Gebiet erweisen, weil einzelne hochentwickelte Fähigkeiten andere, schwächer entwickelte ersetzen können. Diese Möglichkeit einer gegenseitigen Kompensation von Fähigkeiten ist außerordentlich groß. Die sowjetische Psychologie weist die pseudowissenschaftliche Anmaßung, Fähigkeiten oder Talente in irgeneiner Form messen zu wollen, zurück und sieht ihre Hauptaufgabe in der Analyse der qualitativen Besonderheiten der Begabung und in der Entwicklung von Methoden zur erfolgreichen Entwicklung der Fähigkeiten. Zu diesem Zweck betreiben die sowjetischen Psychologen vor allem die Erforschung verschiedenster Fähigkeiten, und es haben sich als Ergebnis dieser Forschungsarbeit bereits reiche Möglichkeiten zur Entwicklung von Fähigkeiten durch unterrichtliche und erzieherische Beeinflussung eröffnet.

Warum weist die sowjetische Psychologie die quantiative Messung von Fähigkeiten, warum vor allem die hauptsächlich dabei verwandete Methode, die von den amerikanischen Psychologen in Anspruch genommene Testmethode zurück? Sie tut es aus dem Grunde, weil die Testmethode von einer fatalistischen Begabungstheorie ausgeht, die die menschlichen Fähigkeiten als durch Vererbung vorherbestimmt und durch die Umwelt nicht veränderlich ansieht, womit sie die vorhandenen reichen Entwicklungsmöglichkeiten verneint. Lehren dieser Art nehmen an, daß man durch Messung der Fähigkeiten zu einem gegebenen Zeitpunkt die Eignung des Menschen für zukünftige Betätigungsformen bestimmen kann. Den Tests wird also eine prognostische Bedeutung zugesprochen, die sie in Wirklichkeit nicht besitzen. Aus der Art, wie sich die Fähigkeiten eines Menschen zu einem gegebenen Zeitpunkt äußern, ist nicht ohne weiteres zu schließen, wie sie sich zukünftig darstellen werden. Die Möglichkeit ihrer Entwicklung ist jedenfalls außerordentlich groß, wobei zu beachten bleibt, daß sie sich mit und während der Tätigkeit des Menschen entfalten. Sie sind sogar in bedeutendem Maße das Ergebnis jener Tätigkeit zu der sie erforderlich sind, nicht nur die Voraussetzung und Bedingung ihrer erfolgreichen Ausübung. Bei der Ausübung einer Tätigkeit entwickeln sich die dazu erforderlichen Fähigkeiten im Menschen selbst. Die wichtigste Rolle spielt in diesem Zusammenhang die erzieherische und unterrichtliche Einwirkung. Deshalb ist dem Lehrer als wichtiste Aufgabe gesetzt, die Fähigkeiten seiner Schüler zu entwickeln. Die fatalistischen Lehren aber, aus denen die Testmethode hervorgegangen ist, nehmen ihm die verantwortliche Aufgabe ab. Wenn wir auf Grund von Tests ein im wesentlichen doch fatalistisches Urteil über die Fähigkeiten der Schüler fällen, dann entziehen wir dem Lehrer die Möglichkeit, alle Mittel und Wege zu erforschen, um die Fähigkeiten seiner Schüler zur Entwicklung zu bringen.

Tests besitzen weder eine prognostische noch eine diagnostische Bedeutung. Sie sind nicht einmal imstande, eine zutreffende Charakteristik derjenigen Fähigkeiten zu geben, die im Augenblick der Erkundung wirklich vorhanden sind. Welches sind die Gründe dieses Versagens? Die erfolgreiche Ausübung einer Tätigkeit, die Lösung einer Aufgabe hängt nicht allein von den Fähigkeiten ab, sondern auch von den ihr zugrundeliegenden Motiven, kurz, von dem, was uns zur Lösung dieser Aufgabe antreibt. Als Beispiel möge folgende einfache Tatsache dienen. Bei der Durchführung einer psychologischen Forschungsarbeit zeigte es sich z. B. deutlich, wie die Motive einer Handlung die Merkfähigkeit von Vorschulkindern beeinflussen. Es wurden folgende Versuche gemacht. In dem einen Fall

trug man einem Kinde auf, sich gewisse Wörter während eines Spielverlaufs zu merken. Es wurde Kindergarten gespielt. Ein Kind übernahm den Auftrag, in einem Geschäft für den Kindergarten einige Dinge einzukaufen. Im anderen Falle sollten sich Kinder die gleichen Bezeichnungen nicht während eines Spielverlaufs, sondern während eines gewöhnlichen Experiments einprägen, das in der Art durchgeführt wurde, wie das bei Gedächtnisexperimenten üblich ist. Es erwies sich, daß die Kinder sich im ersten Falle fast doppelt so viele Wörter eingeprägt hatten wie im zweiten. Aus welchem Grund? Weil die Motive des Einprägens in beiden Fällen nicht die gleichen waren...

Die Psychologie der bürgerlichen Länder hat komplizierte Verfahren ausgearbeitet, mit deren Hilfe sie den diagnostischen Wert von Tests zu bestimmen versucht. Sie benutzt für diesen Zweck die Variationsstatistik und gelangt zu einer quantitativen Bestimmung der Korrelation zwischen Forschungsresultat und erfolgreich ausgeführter Handlung. Dabei pflegen die Autoren solcher Tests befriedigt zu sein, wenn die dabei auftretende Fehlergrenze sehr niedrig ist.

Die sowjetische Psychologie kann sich mit einer solchen Lösung niemals zufrieden geben. Indem sie sich auf die Prinzipien des Humanismus beruft, kann sie sich nicht einmal mit einem selteneren Auftreten von Fehlern bei der Bestimmung von Fähigkeiten abfinden. Schließlich steht hinter jedem Fehler ein lebendiger Mensch, ein lebendiges Kind und dessen Schicksal. Das ist für einen sowjetischen Psychologen keineswegs gleichgültig, und er kann solchen Fehlern keinesfalls eine Sanktion erteilen.

Warum aber wird die Testmethode in den kapitalistischen Ländern so weithin proklamiert? Weil mit ihren Ergebnissen politische, reaktionäre Klassenziele verfolgt werden. Auf Grund solcher Tests wird nämlich zu beweisen versucht, daß das Niveau der Fähigkeiten bei Arbeiter- und Bauernkindern niedriger sei als bei Kindern der besitzenden Schicht, daß die Fähigkeiten der Kinder unterdrückter Völker niedriger seien als die der sogenannten höher stehenden Völker, der "höheren" Rassen. Auf solche Tests gründet sich die Behauptung, daß sich die soziale Ungerechtigkeit durch Unterschiede in der Befähigung erklärt und rechtfertigt. Aber nicht die gesellschaftliche Ungleichheit wird durch solche Unterschiede in der Befähigung verursacht, sondern die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Entwicklung der Fähigkeiten werden durch die gesellschaftlich-ökonomische Ungleichheit der Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft hervorgerufen. Wenn in den kapitalistischen Ländern die Kinder der Arbeiter bei der Anwendung von Testmethoden schlechtere Ergebnisse erzielen als die Kinder besitzender Schichten, so erklärt sich das nicht daraus, daß sie weniger begabt wären, sondern daß sie auf Grund ihrer schweren, durch die Unterdrückung, Ausbeutung und gesellschaftlich-ökonomische Ungleichheit der Menschen in den kapitalistischen Ländern hervorgerufenen Lebensbedingungen in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten aufs stärkste behindert worden sind.

Wenn wir die Methode der Tests und Messungen ablehnen, soll das heißen, daß wir es nicht für nötig erachten, die Fähigkeiten der Schüler zu erforschen? Nein, einen solchen Standpunkt nehmen wir keineswegs ein. Wir sind aber der Ansicht, daß ihre richtige Erforschung nur dann möglich ist, wenn die Tätigkeit des Kindes un-

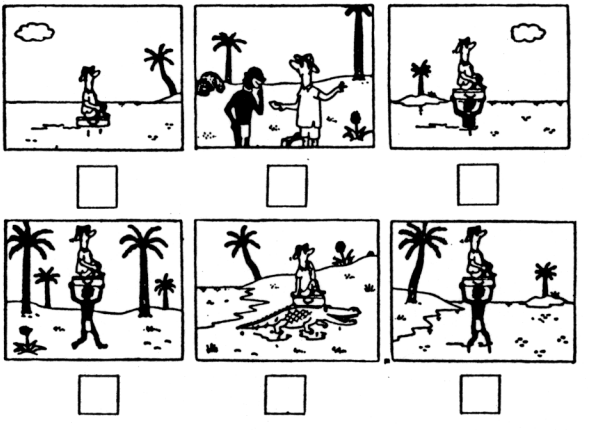
ter seinen gewöhnlichen Lebensbedingungen erfolgt, wenn die Fähigkeiten nicht statisch, sondern in ihrer Entwicklung und Veränderung, in Verbindung mit der ganzen Persönlichkeit des Kindes, mit den Bedingungen seines vergangenen und augenblicklichen Lebens, im Zusammenhang mit seiner Erziehung und seinem Unterricht, in Verbindung mit seinem ganzen Leben untersucht werden.

Eine solche Untersuchung kann der Lehrer selbst durchführen. Er kann das Kind in allen Formen seiner Tätigkeit, unter den verschiedensten Bedingungen erforschen und die Veränderung seiner Fähigkeiten und ihre Entwicklung verfolgen. Er muß das ganze Leben des Kindes, die Bedingungen seiner Entwicklung und alle Eigentümlichkeiten seiner Person ausreichend kennen. Sowjetische Lehrer erkennen dieser Aufgabe eine hohe Bedeutung zu erfüllen sie in ihrer praktischen pädagogischen Tätigkeit..." ("Beiträge aus der sowjetischen Psychologie", Berlin 1952, S. 16-18)

L I T E R A T U R

1. "akut", "Menschen in der Falle?", Nr. 3, 1971
2. AMTHAUER, R. : "Der Intelligenz-Struktur-Test" (IST), 1970
3. BLEUEL, H.-P.: "Das saubere Reich", Bern 1972
4. DOHLUS, E.: "Der Computer als Berufsberater", Handelsblatt vom 1.3.73
5. ENGEL, M.: "Bonn lernt bei der Auswahl der Studenten vom Ausland", Handelsblatt vom 4. 1. 74
6. ENGELS, F.: "An den Internationalen Kongreß sozialistischer Studenten", MARX & ENGELS Werke, Bd. 22, Berlin 1963; ebfls. DER WIDERSPRUCH Nr. 1, Berlin 1973.
7. ders.: "Das Begräbnis von Karl Marx", MARX & ENGELS, "Ausgew. Schriften", II. Berlin 1966.
8. FINKE, E.: "Judentum und Kriminalität", in "Deutschlands Erneuerung", 1941
9. FRANZEN, E.: "Testpsychologie", Ffm. 1966
10. GADAMER, H.-G.: "Pragmatismus: William James", in "Phil. Lesebuch", Ffm. 1970
11. GAYRAL, L.: "Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Testmethoden", in: E. STERN: "Die Tests in der klin. Psychologie", Zürich 1954.
12. GERTHSEN, Chr.: ""Physik", Berlin 1948
13. GRUNDLAGEN DER MARXISTISCHEN PHILOSOPHIE, Berlin 1959; Nachdruck 1973, 1. Teil: Der dialektische Materialismus
14. GRUNDLAGEN DES MARXISMUS-LENINISMUS, Berlin 1960
15. HEHLMANN, W.: "Persönlichkeit und Haltung", Halle 1940
16. ders.: "Wörterbuch der Psychologie", Stgt 1968
17. HILTMANN, H.: "Kompendium der psychodiagnostischen Tests", Bern 1966.
18. HÖRMANN, H.: "Aussagemöglichkeiten psychologischer Diagnostik", Zeitschr. f. exp. u. angew. Ps., 1964, Bd. 11
19. HOFSTÄTTER, P.R.: "Psychologie und Mathematik", in Stud. Gen. 1953, H. 11
20. ders.: "Psychologie", Ffm. 1957
21. ders.: "Psychologen sind keine Engel", Interview in "akut" 3/71
22. ders.: "Differentielle Psychologie", Stgt 1971
23. ders.: "Die Krise der Psychologie", in "Deutschlands Erneuerung", 1941, Heft 11

24. HOLZKAMP, K.: "Begutachtung als Kommunikation".
25. JAMES, W.: "Was will der Pragmatismus?" in GADAMER, a.a.C.
26. KORNILOW, KN.: "Einführung in die Psychologie", Berlin 1950
27. LENIN, W. I.: "Materialismus und Empiriokritizismus", Berlin 1967
28. LIENERT, G. A.: "Testaufbau und Testanalyse", Weinheim 1961
29. LIUNGMAN, C. G.: "Der Intelligenzkult", Reinbek 1973
30. LUKACS, G.: "Von Nietzsche zu Hitler", Ffm 1966
31. MARX, K.: "Zur Kritik der politischen Ökonomie", Berlin 1963
32. ders.: "Das Kapital", Bd. I, Berlin 1971
33. MARX, K. & ENGELS, F.: "Die deutsche Ideologie", Werke Bd. 3, Berlin 1969
34. MARX, K.: "Kleine ökonomische Schriften", Berlin 1955
35. MEHRING, F.: "Treitschkes Vorlesungen", in Werke Bd. 7, Berlin
36. MEYERS LEXIKON, 4. Bd. Leipzig 1938
37. MICHEL; L.: "Allgemeine Grundlagen psychometrischer Tests", Hb. d. Psychologie, Bd. VI, Göttingen 1964
38. PHILOSOPHISCHES WÖRTERBUCH, Stgt 1969
39. SELG, H.: "Einführung in die experimentelle Psychologie", Stgt 1966
40. SELSAM, H.: "Einleitung" zu WELLS, Der Pragmatismus, a.a.O.
41. SIEBER, G.: "Achtung Test", Reinbek 1971
42. SMIRNOW, A. A.: "Beiträge aus der sowjetischen Psychologie", Berlin 1952
43. STERN, W.: "Die Psychologie und die Schülerauslese", Leipzig 1920
44. VETTER, A.: "Grundformen psychologischer Diagnostik", München 1955
45. WECHSLER, D.: "Die Messung der Intelligenz Erwachsener", Bern 1964
46. WELLEK, A.: "Der Stand der psychologischen Diagnostik im Überblick", Stud. Gen. 1954, H. 8
47. WELLS, H. K.: "Der Pragmatismus, eine Philosophie des Imperialismus", Berlin 1957; Nachdruck 1973
48. ders.: "Weder materialistisch noch dialektisch", in "DER WIDERSPRUCH", Nr. 2.



Ordne die Abbildungen. Setze die Ziffer 1 unter das Bild, mit dem die Geschichte beginnt, und numeriere dann fortlaufend.